

Med. for.

8

id

Med. For
gid

Henke

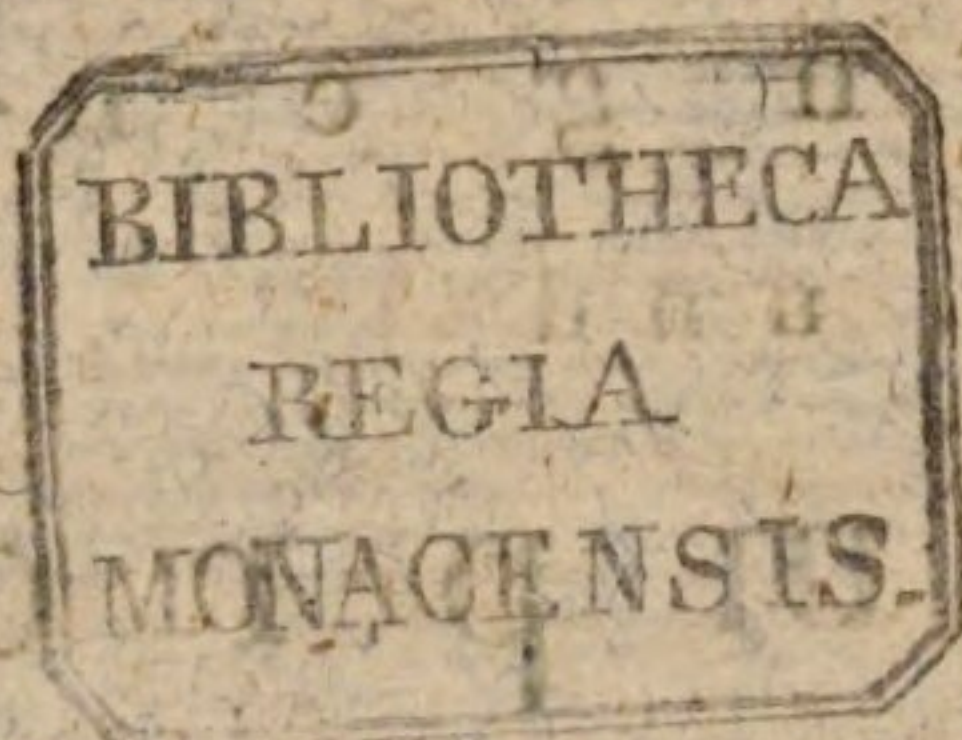
R e v i s i o n
der Lehre
von der
L u n g e n -
und
A t h e m p r o b e
z u r
näheren Bestimmung der Beweiskraft
derselben
i n
medizinisch - gerichtlichen Untersuchungen über
todtgefundne neugeborene Kinder.

Von
E. A. H e n k e,
Dr. und Professor med. in Erlangen.

(Aus Horn's Archiv für medizinische Erfahrung
besonders abgedruckt.)

B e r l i n, 1 8 1 1.

In Commission bei J. E. Hitzig.



Revision der Lehre von der Lungen-
und Athemproube; zur nähern Bestim-
mung der Beweiskraft derselben in me-
dicinisch-gerichtlichen Untersuchungen
über todtgefundenne neugeborne
Kinder.

— causam sanguinis arbitrio eiusmodi suspecto submit-
tere, et rem ancipitem atque arduam levi ac fallaci ex-
perimento dirimere nolo, argumentis, seu dubitandi ad
minimum rationibus haud exiqui vigoris admonitus;
quarum nihilominus solutionem si ex aliis intellexero,
eorum cogitatis subscribere refragabor.

B o h n.

Sachkundigen Rechtsgelehrten und gerichtlichen
Aerzten ist es hinlänglich bekannt, daß die ge-
richtlich medicinischen Untersuchungen über
todtgefundenne neugeborne Kinder nicht selten
zu den schwierigsten und verwickeltsten Aufga-
ben der gerichtlichen Medicin gehören.

In allen Fällen, wo jene Untersuchungen nöthig werden, ist dem Richter daran gelegen, auszumitteln: ob das Kind eines natürlichen, oder gewaltsamen Todes gestorben sey? — und im letzten Falle: ob der Tod ohne Schuld der Mutter, oder durch Verschuldung derselben (sie bestehe nun in selbst zugefügter, oder zugelassener Gewaltthätigkeit, oder in Unterlassung der zum Leben unentbehrlichen Hülffleistung) eintrat?

Die Beantwortung dieser Fragen fordert der Richter von dem gerichtlichen Arzte, der nach den Resultaten der zu unternehmenden Obduktion Aufschluß darüber geben soll.

Sehr passend für den Zweck der Rechtspflege stellt sich aber der gerichtliche Arzt, bei Untersuchungen dieser Art, die Frage zuvörderst auf: ob das todtgefundne neugeborne Kind schon todt zur Welt kam, oder ob es noch nach der Geburt gelebt habe?

Es wird nämlich in rechtlicher Hinsicht — abgesehen von der vorsätzlichen Abtreibung unreifer Leibesfrüchte, oder von den seltnern Fällen vorsätzlicher Tödtung ausgetragener Kinder im Mutterleibe — wenn sich ergiebt, daß das Kind schon vor der Geburt todt war, der Verdacht zugefügter Gewaltthätigkeit und des Kindermordes aufgehoben; so wie, in Hinsicht auf den gerichtlichen Arzt, die zur Beantwortung der obigen zweifelhaften Rechtsfragen erforderli-

che medicinische Untersuchung bedeutend dadurch vereinfacht und abgekürzt wird.

Bekanntlich ist nun, um jene Frage: ob ein todtgefundenes neugebornes Kind noch nach der Geburt gelebt habe? — zu beantworten, von den Aerzten seit fast anderthalb Jahrhunderten die hydrostatische Lungenprobe anfänglich allein, späterhin mit mehreren verwandten Phänomenen, als das sicherste und wichtigste Prüfungsmittel angewendet worden.

Auf dieses Experiment, und die daraus abzuleitenden Folgerungen, haben nun also in diesem langen Zeitraume die gerichtlichen Aerzte, der Mehrheit nach, ihr Urtheil in den genannten Fällen gegründet, welches die Gerichte wiederum, in den Kriminaluntersuchungen über Kindermord, der Freisprechung oder Verdammung zum Grunde legten.

Jedem denkenden gerichtlichen Arzte, welcher diese nicht nur für unsere Wissenschaft, sondern auch für die Rechtspflege, und mithin für die ganze Menschheit, interessanten und wichtigen Untersuchungen gewissenhaft unternehmen will, muß daran gelegen seyn, sich eine feste Ueberzeugung, und ein sicher begründetes Urtheil darüber zu verschaffen: ob der hydrostatischen Lungenprobe eine unbedingte allgemeine Beweiskraft bei Entscheidung der Frage — ob das Kind nach der Geburt lebte oder nicht? — zu-

gestanden werden könne; oder ob, und in wie fern diese bedingt, beschränkt, oder ganz vernichtet werde? —

Angehende gerichtliche Aerzte, denen bei der Ausübung der medicinisch-legalen Akte Zweifel aufstossen, pflegen sich meistens, bei noch schwankendem eigenen Urtheil, an die Grundsätze ihrer academischen Lehrer, oder an die Autorität eines Compendiums zu halten, welches einen berühmten Namen an der Spitze trägt. Aeltere Aerzte sind der Mehrheit nach, und vielleicht nicht ohne Grund abgeneigt, von den einmal von ihnen als wahr angenommenen, und seit langer Zeit befolgten, Grundsätzen abzuweichen, und daher mißtrauisch gegen Lehrsätze, Beobachtungen und Erfahrungen, die jenen widersprechen, und ihrer ganzen Handlungsweise, bei der sie sich wohl befanden und beruhigten, eine ganz andere Richtung aufzudrängen drohen. Noch mehr als in der gewöhnlichen ärztlichen Praxis, gilt das von der Ausübung der legalen Medicin, wenn neue Lehrsätze die Untersuchung schwieriger, die Entscheidung schwankender und unsicherer machen, und endlich wohl gar zu dem unangenehmen Geständniss nöthigen, man sey nicht im Stande ein entscheidendes Urtheil zu fällen. —

Und doch giebt es berühmte Lehrbücher, welche ein einseitiges und falsches Urtheil über den Werth und die Beweiskraft der hydrostati-

schen Lungenprobe enthalten, so wie jeder unbefangene Arzt wird gestehen müssen, daß die letzten Decennien uns wiederholte glaubwürdige Beobachtungen und Erfahrungen geliefert haben, welche die früher von den angesehensten Lehrern der gerichtlichen Arzneikunde als unwidersprechlich aufgestellten Grundsätze umstürzen und vernichten. Beides wird im Verlaufe dieser Abhandlung hinlänglich erwiesen werden.

Als ich in einer frühern Zeit, unter andern Verhältnissen, gerichtlich-medicinische Untersuchungen vorzunehmen selbst häufig Gelegenheit hatte, stiegen mir der Bedenklichkeiten und Zweifel über die Beweiskraft der hydrostatischen Lungenprobe gar manche auf. Das Studium der Schriftsteller über die gerichtliche Arzneikunde war nicht geeignet sie zu heben, und ein fest begründetes Urtheil über den Werth und die Beweiskraft dieses Experimentes an die Hand zu geben.

Seit einigen Jahren haben die, vor angehenden Rechtsgelehrten und Aerzten gehaltenen, akademischen Lehrvorträge über die gerichtliche Arzneikunde, welche mein Amt mir zur Pflicht macht, mir Veranlassung gegeben, die Literaturgeschichte der Lungenprobe genauer zu studiren, die wichtigsten Schriften darüber zu vergleichen, die interessantesten ältern und neuern Erfahrungen zusammenzustellen, und so viel mir die Gelegenheit wurde, über zweifelhafte

Punkte mir selbst Aufschluss zu verschaffen. Dadurch hat sich die Ueberzeugung bei mir begründet, welche sich als Resultat dieser Abhandlung aussprechen wird.

Das Studium der Literargeschichte der Lungenprobe giebt das Resultat, dafs von der Zeit an, wo dieselbe *in foro* als Prüfungsmittel zuerst angewendet wurde, bis auf den heutigen Tag, das Urtheil berühmter Aerzte und Lehrer, über den Werth und die Beweiskraft dieser Versuchs, sehr getheilt war.

Die gelehrte Polemik über diesen Gegenstand hat, wie es fast immer zu geschehen pflegt, sonst achtungswerthe und verdiente Lehrer zu Ungerechtigkeiten gegen andere, und zur Einseitigkeit im Urtheil verleitet, und ohne diese würde es kaum begreiflich seyn, dafs man in einigen sehr geschätzten Lehrbüchern der gerichtlichen Arzneikunde die Lehre von der hydrostatischen Lungenprobe als völlig abgeschlossen, und überall Zweifel erhaben, vorgetragen findet. Nachdem ich aufser einer bedeutenden Zahl der ältern Schriften, die neuern Handbücher von Haller, Ludwig, Sikora, Metzger, Roose, Schmidtmüller, Ruland u. a. verglichen habe, muß ich gestehen, dafs keine dieser Schriften, in Hinsicht der Lehre von der Lungenprobe, mich völlig befriedigt hat.

Das Urtheil, welches der grofse Haller über einige gegen die Lungenprobe gemachte Einwür-

fe, in seinen Vorlesungen über die gerichtliche Arzneiwissenschaft gefällt hat, steht mit mehreren von ihm in der größern Physiologie anerkannten Thatsachen, und mit seiner früher ausgesprochenen Meinung, wie sich in der Folge zeigen wird, im geraden Widerspruche.

Der berühmte, und um die gerichtliche Arzneikunde in vielem Betrachte wahrhaft verdiente, Metzger, hat, was auch zum Theil schon von Andern gerügt worden ist, und sich aus dem Verfolge dieser Abhandlung hinlänglich ergeben wird, als erklärter Vertheidiger der Lungenprobe, Ungerechtigkeiten gegen die Gegner, und offenbare Sophismen sich zu Schulden kommen lassen.

Selbst in meines verewigten Lehrers und Freundes Roose, durch Anordnung, Präcision, und eigne scharfsinnige Entwicklung schwieriger Lehren ausgezeichnetem Grundriss zu Vorlesungen über die gerichtliche Arzneikunde, sind einige Einwendungen gegen die Lungenprobe nicht nach ihrer ganzen Wichtigkeit gewürdigt worden.

Schmidtmüller (in seinem Handbuche der Staatsarzneikunde) hält sich, einen einzigen Punkt ausgenommen, auf den wir zurückkommen werden, ganz an das Urtheil von Metzger und Roose. Ruland endlich (in der Schrift von dem Einflusse der Staatsarzneikunde auf die Staatsverwaltung, Rudolstadt 1806) hat ganz

Schmidtmüller's modificirtes Urtheil über den Werth der Lungenprobe angenommen.

Sonach dürfte eine Revision der Lehre von der Lungenprobe, und ein Versuch zur festern Bestimmung der bisher zweifelhaften oder bestrittenen Punkte in Hinsicht ihrer Beweiskraft wohl keinesweges überflüssig seyn. Diese Revision aber in diesem Archive niederzulegen, hat mich der Wunsch und die Hoffnung veranlaßt, daß die vielen trefflichen gerichtlichen Aerzte deutscher Nationen, von denen eine für unsere Wissenschaft so wichtige und lehrreiche Zeitschrift ohnstreitig gelesen wird, durch Mittheilung bestätigender oder widerlegender Erfahrungen, zur Erforschung und sichern Begründung der Wahrheit beitragen möchten. Sollte dadurch Anlaß gegeben werden, daß gerichtliche Aerzte, welche bisher neuere Beobachtungen gar nicht beachtend, oder verhöhnend, bei der ältern Ansicht von der Unfehlbarkeit der Lungenprobe beharrten, zu einer sorgsamern Prüfung und vorsichtign Entscheidung sich getrieben fühlten; oder daß die höhern Medicinal-Behörden diesen, für die Medicin wie für die Rechtspflege gleich wichtigen, Gegenstand reiflicher zu erwägen bewogen würden, so dürfte ich glauben etwas sehr Nützliches geleistet zu haben.

Es kann hier nicht der Zweck seyn eine ausführliche Geschichte der Lungenprobe zu schreiben, aber die Aushebung einiger interessanten historischen Züge wird nicht überflüssig seyn. Es wird sich daraus ergeben, daß scharfsehende Aerzte schon sehr frühe die Mängel und Unvollkommenheiten der hydrostatischen Lungenprobe in Hinsicht ihrer Beweiskraft erkannten, manche der wichtigsten Einwürfe bestimmt aussprachen, andere andeuteten; daß aber die Vertheidiger dieses Experimentes die Einwürfe und Zweifel theils zu widerlegen und zu lösen suchten, oder aber, wo ihnen dieses nicht gelang, die Wahrheit der Thatsachen, auf welche man jene gründete, verdächtig machten, oder auch ohne allen Beweis geradezu ableugneten.

Wiewohl bekanntlich schon Galen ¹⁾ den Unterschied zwischen den Lungen des Fötus vor der Geburt, und denen eines Thieres nach der Geburt, in Betracht der Farbe, Consistenz und Schwere kannte, und nach Thomas Bartholins ²⁾ Bericht im Jahr 1663 allen Anatomen das Untersinken der Lungen vor der Geburt und

¹⁾ De usu partium C. h. L. XV. C. 6.

²⁾ S. Daniel commentatio de infantum nuper natorum umbilico et pulmonib. Hal. 1780. p. 94. In dieser nützlichen Schrift sind die Data über die ältere Literaturgeschichte der Lungenprobe zusammengestellt, und diese bis aufs Jahr 1780 fortgeführt.

die Schwimmfähigkeit derselben bei Erwachsenen bekannt waren, so fällt doch die erste Anwendung der hydrostatischen Lungenprobe vor Gericht, von der wir sichere Kunde haben, in das Jahr 1683, wo sie von dem Dr. Schreyer ³⁾ Physikus zu Zeitz unternommen wurde. Wie verschieden man aber schon damals über die Sache urtheilte, beweist schon diese spätere Anwendung der Lungenprobe in gerichtlichen Fällen ⁴⁾ und noch mehr der Umstand dafs Thomasius, als Defensor der Mutter, aufser zweien Gutachten der Leipziger Aerzte Quirinus und Lange, noch die Gutachten der Facultäten zu Wittenberg und Frankfurth an der Oder einholte, die dann auch ganz von einander abweichen. Die genannten Aerzte nämlich, und die Frankfurter Facultät erklärten sich für die unbezweifelte Beweiskraft des Experiments; die Wittenberger Facultät ⁵⁾ hingegen gab ihr Urtheil

³⁾ S. Valentini Corp. Jur. medico-legal, Pandect. Part. II. Sect. VII. Cas. IX. und Erörterung und Erläuterung der Frage: ob es ein gewifs Zeichen, wenn eines toten Kindes Lunge im Wasser untersinket, dafs solches im Mutterleibe gestorben sey. Zeitz 1691. 4.

⁴⁾ Daniel a. a. O. S. 102. sagt: vix autem in foro experimentum pulmonum institutum fuit, idemque ob medicorum dissensum factum est; — hinc tarde in foro adhibita est pulmonum docimasia.

⁵⁾ Vergl. das Responsum derselben bei Valentin Pandect.

dahin ab: aus dem Untersinken der Lungen im Wasser lasse sich nur folgern, dafs die Lungen noch keine Luft eingeathmet hätten, aber es folge nicht geradezu daraus, dafs das Kind schon im Uterus todt gewesen sey, da so wohl während als nach der Geburt ein lebendes Kind, noch ehe es athme, getödtet werden könne. Das Kind könne nämlich auch aufser dem Uterus eine Zeit lang, ohne zu athmen, fortleben, und zwar in folgenden Fällen:

1. Wenn, was nicht selten geschehe, Kinder zwar mit Bewegung und Pulsschlag geboren würden, die aber nicht athmeten, weil das aus dem Uterus stark hervorströmende Wasser oder Blut, Mund und Nase verschliesse (?) oder wenn die Lungen und Luftwege mit Schleim überfüllt seyen.

2. Wenn die Nabelschnur um den Hals geschlungen sey.

3. Wenn der Muttermund sich um den Hals eines mit den Füfsen gebornen Kindes, welches sein Leben durch Bewegung zu erkennen gebe, krampfhaft zusammenziehe, und dasselbe ersticke.

4. Wenn ein Kind in seinen Häuten geboren werde, und diese nicht sogleich geöffnet würden.

So bildete sich also gleich Anfangs eine starke Opposition, die durch Zeller, auf dessen

Einwurf wir noch zurückkommen werden, vorzüglich aber im Jahre 1700 durch einen Arzt von grossem Ansehn, durch den scharfsinnigen Bohn verstärkt wurde. Dieser stellte nämlich (in dem Anhange zu seiner Schrift *de renuntiatione vulnerum*, in der Dissertation *de infanticidio*) die Behauptung auf:

Dafs weder die Schwimmfähigkeit der Lungen einen unbedingten Beweis für das Leben des Kindes nach der Geburt gebe, noch dafs aus dem Untersinken der Lungen mit Sicherheit auf den Tod des Kindes vor der Geburt geschlossen werden könne.

Für den ersten Satz führt er an:

1. es könnten die Lungen eines wirklich todtgeborenen Kindes durch Einblasen der Luft schwimmfähig gemacht werden, und beruft sich dabei auf eigne und fremde Beobachtungen, und auf einen gerichtlichen Fall, wo die Lungen eines nach allen Merkmalen todtgeborenen Kindes, dem aber die Hebamme bei den Belebungsversuchen Luft eingeblasen hatte, im Wasser schwammen.

2. Weil während einer schweren Geburt, nach zerrissenen Kindshäuten, so viel Luft durch die Mutterscheide und den Muttermund zum Kinde dringen könne, dafs die Lungen des Kindes schwimmfähig würden, wenn es gleich todtgeboren werde. Ausser den theoretischen Gründen

stützt er sich dabei auf den Erfahrungsbeweis von Overcamp⁶⁾, der nach seiner Aussage vier solche Geburtsfälle bei einer Frau beobachtet habe:

3. Weil durch die Fäulniß, wenn sie im Körper bereits eingetreten sey, der ganze Versuch unsicher werde.

Für den zweiten Satz: daß das Untersinken der Lungen nicht immer den Tod des Kindes vor der Geburt erweise: giebt Bohn folgende Gründe an.

1. Es könne ein neugebornes Kind eine Zeit lang, auch ohne zu athmen, leben, und zwar wenn es schwach, ohnmächtig, scheintodt geboren werde. Auch meint er, sey bei kräftigern Kindern die Luft unmittelbar nach der Geburt nicht immer unentbehrlich nothwendig zum Fortleben, und beruft sich dabei auf eine aus Akten gezogene höchst merkwürdige Geschichte, wo ein unehlich gebornes Kind in leinene Tücher gewickelt, und in einer einen Fuß tiefen Grube mit Erde bedeckt, und nach sieben Stunden (!) lebend wieder ausgegraben wurde.

2. Es könne dem um dem Hals geschlungenen, oder sonst vorgefallenen, Nabelstrange zufällig oder vorsätzlich Gewalt geschehen, und dadurch das Kind getödtet werden.

⁶⁾ Oeconomia animal. p. 171, 268, Vergl. Daniel a. a. O. S. 101.

3. Die Lungenprobe werde dadurch auch ungewiss, daß die Lungen öfters nicht vollkommen ausgedehnt würden, so daß manche Stücke schwämmen und andere untersanken. Auch führt er dabei einen Fall an, wo die Lungen eines Kindes im Wasser untersanken, von dem die Mutter bekannte, daß sie es lebend geboren und getödtet habe.

Zufolge dieser Gründe schließt er mit der Behauptung: daß aus dem Resultat der Lungenprobe nie allein, wenn nicht andre Beweise und Zeichen damit verbunden würden, in den gerichtlichen Untersuchungen über Kindermord ein entscheidendes Urtheil gefällt werden dürfe.

Durch diese Kritik der Wittenberger Facultät und des berühmten Bohn mußte natürlich das Zutrauen, welches die Aerzte in die Beweiskraft der Lungenprobe setzten, sehr erschüttert werden. Daraus erklärt sich denn hinlänglich, daß die Gielsner Facultät ⁷⁾ im Jahre 1701 über einen gerichtlichen Fall von Kindermord entschied, ohne der vom Physicus nicht angewandten Lungenprobe nur zu erwähnen, so wie denn auch, zwei Jahre früher, dieselbe und die Marburger medicinische Facultät ⁸⁾ sich gegen die Beweiskraft der Lungenprobe erklärt hatten.

⁷⁾ Valentini novell. med. legal. cas. XLVII.

⁸⁾ Dasselbe Pand. med. leg. Part. II. Sect. VII. Cas. 9.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts traten nun bald Vertheidiger, bald Gegner der Lungenprobe auf, wovon uns Daniel eine zweckmäßige Uebersicht gegeben hat. Die Gegner wurden gewöhnlich durch auffallende Beobachtungen veranlaßt, die Beweiskraft der Lungenprobe zu bekämpfen, wie z. B. Heister und Fr. Hoffmann.

Bei diesen widersprechenden Ansichten der Aerzte fiel natürlich auch das Urtheil der Rechtsgelahrten sehr verschieden aus. Der bekannte Commentator der peinlichen Halsgerichtsordnung Kref's *) sagt: das Schwimmen der Lungen bei gehörig angestellter Lungenprobe beweise mit Gewissheit das Leben des Kindes nach der Geburt, aber das Untersinken derselben könne nicht mit gleicher Gewissheit das Nichtleben desselben erweisen; denn wenn das neugeborne Kind erstickt und strangulirt werde, so mache das in die Lungen getriebene Blut diese so schwer, daß sie nicht schwämmen. Dasselbe geschehe, wenn die Gebährende in ein Wasser oder einen Sumpf gehe, so daß das Kind unmittelbar nach der Geburt untergetaucht werde, wodurch das Athmen, und mithin auch die Schwimmfähigkeit gehindert werde.

*) Commentat. in C. C. C. art. 251. pag. 417. in der Ausgabe Hannover 1736, 4.

Der den gerichtlichen Aerzten überhaupt nicht gewogne Leyser¹⁰⁾ aber spottete über die Lungenprobe und ihre Beweiskraft, wiewohl er meint, sie sey doch immerhin nebenher bei den Untersuchungen über Kindermord mit anzuwenden.

Das Interesse, welches das Problem den Aerzten an sich gewährte, und besonders der rühmliche Ehrgeitz, die für die Criminalrechtspflege so wichtige Frage wo möglich nach untrüglichen Grundsätzen zu beantworten, veranlasste aber in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die vorzüglichsten Lehrer und gerichtlichen Aerzte Deutschlands, die Untersuchungen über die Lungenprobe wieder aufzunehmen. Dem Eifer, Scharfsinn und den Beobachtungen eines Hebenstreit, Röderer, Büttner, Morgagni,

¹⁰⁾ Ab initio medici, inquit magnifice de artificio singulari, quod supra captum nostrum sit, quodque die Lungenprobe appellant, loquuntur. — — — Hanc conjecturam multis infallibilem videri perhibent, sed tamen multos etiam celeberrimos medicos eum flocci facere et videre fatentur, ac tandem argumentum hoc, si non omnino certum, tamen non prorsus spernendum esse addunt. Istius modi ambiguis medicorum responsis homines immolare non audemus, quia nec tormenta semper ex iis decernimus, sed reas non nunquam ad iurandum saltem adigimus, inprimis quando ex circumstantia aliqua infantem non vixisse probabile est. Medit. ad Pandect. Vol. IX, Lips. 1740. Sp. 601. p. 706. sq.

gagni, Haller, Camper, C. F. Jäger, Wrisberg, Daniel, Ploucquet, Meckel, Loder, Metzger, Pyl, Buchholz u. a. f. verdanken wir manche Aufklärung, die Beseitigung mancher Schwierigkeit, und die Aufhaltung manches Zweifels.

Wenn aber manche erklärte Vertheidiger der hydrostatischen Lungenprobe der Meinung sind, und in ihren Schriften behaupten, die Sache sey nun abgethan, und „die Beweiskraft der hydrostatischen Lungenprobe gegen alle Einwürfe gerettet“, so läßt sich diese Erscheinung, nach meiner Ansicht, theils nur aus der schon erwähnten Polemik, theils und vorzüglich aber, aus dem irrigen Ehrgeitz solcher Aerzte erklären, welche es für beschämend für unsre Wissenschaft gehalten haben, den Rechtsgelehrten gegenüber das Geständniß ablegen zu müssen, daß in manchen gerichtlichen Fällen dieser Art kein entscheidendes Urtheil gefällt werden könne.

Dem Naturforscher und Arzte muß aber die Auffindung der Wahrheit, und die Berichtigung falscher Lehrsätze mehr am Herzen liegen, als jedes andre außerwissenschaftliche Interesse. Ein enthüllter Irrthum wiegt eine neu entdeckte Wahrheit auf, oder schließt diese vielmehr in sich. Für den Arzt aber halte ich es ehrenvoller, unter Darlegung der in einem individuellen Falle obwaltenden Schwierigkeiten, seine Unfähigkeit zu einem entscheidenden Urtheile offenherzig zu ge-

stehen, als zur vermeinten Ehre unserer Wissenschaft ein gewagtes auf zweifelhaften Prämissen beruhendes Urtheil zu fällen, das zu Fehlgriffen in der Rechtspflege und zu Ungerechtigkeiten Anlaß geben kann. Unsere Wissenschaft kann dadurch nicht an Würde und Ansehn verlieren, denn der Vorwurf der Unvollkommenheit würde nicht sowohl sie, sondern menschliche Erkenntnißweise überhaupt, treffen. Eher wird und muß sie in ihrem Zutrauen bei den Nichtärzten verlieren, wenn diese sich überzeugen, daß ausgezeichnete Aerzte in ihrem Urtheil über die beweisende Kraft eines Experiments von so großer Wichtigkeit so sehr von einander abweichen, und sich widersprechen.

Die auffallende Erscheinung, die sich als Resultat aus der Literargeschichte ergibt, daß über ein Jahrhundert hinaus die größern Aerzte über ein Problem, dessen Auflösung durchaus auf sinnlich wahrnehmbaren Thatsachen beruht, — nämlich über die Ausmittelung des Lebens oder Nichtlebens eines todtgefundenen neugebornen Kindes nach der Geburt durch die Lungen- und Athempoke — sich nicht vereinigen konnten; mag denn also die vorzunehmende Revision um so mehr rechtfertigen.

Es würde sehr überflüssig seyn, den Versuch, welcher mit dem Namen der hydrostatischen

Lungenprobe bezeichnet wird, beschreiben zu wollen; nur die Bemerkung sey erlaubt, daß man in ältern Zeiten bei Anstellung der Lungenprobe in gerichtlichen Fällen hauptsächlich nur auf das Verhältniß der specifischen Schwere der Lungen zum Wasser, mit andern Worten auf das Schwimmen oder Untersinken derselben im Wasser, achtete. Dem Namen und dem Begriff dieses Experiments war dieses Verfahren auch ganz angemessen.

In neuern Zeiten aber haben die Aerzte, welche die Lungenprobe gegen die in Hinsicht ihrer Beweiskraft gemachten Einwürfe zu vertheidigen suchten, den Satz aufgestellt:

Die Lungenprobe müsse sich nicht bloß auf die Beachtung des Schwimmens oder Sinkens der Lungen im Wasser beschränken, um daraus auf das geschehene Athmen oder Nichtathmen schließen zu können, sondern es müsse auch dabei auf die anderweite Beschaffenheit der Lungen, der benachbarten Theile, und der ganzen Bruthöhle Rücksicht genommen werden.

Daher sagt namentlich Metzger¹¹⁾ die Lungenprobe sey „diejenige durch Versuche und „richtige Vergleichen anzustellende genaue

¹¹⁾ Kurzgefaßtes System der gerichtl. Arzneiwissenschaft, Königsberg und Leipz. 1793. S. 503.

„Untersuchung der Beschaffenheit des Thorax, der Lungen, und der benachbarten Theile, durch welche auf die entweder geschehene oder nicht geschehene Respiration eines todtgefundenen neugeborenen Kindes geschlossen werden könne.“

Er setzt sogleich hinzu: es werde zwar vorzüglich dabei auf die specifische Schwere der Lungen gegen das Wasser attendirt, ohne jedoch deswegen andere Erscheinungen an diesen Organen, und ihren umgebenden Theilen, aus der Acht zu lassen.

Für die weitere Ausdehnung des Experiments, das dadurch ganz über seinen Begriff hinausgeht, haben andere¹²⁾ den Namen der Lungenprobe nicht mehr anpassend gefunden, und sie daher die *Athemprobe* genannt.

Im Gegensatz der ältern hydrostatischen Lungenprobe aber, welche nur die Veränderung der specifischen Schwere der Lungen gegen das Wasser zum Prinzip hatte, haben zwei verdiente Aerzte, Daniel und Ploucquet, auf die Untersuchung der anderweiten Beschaffenheit der Lungen, ihrer Gefäße und des Thorax, Vorschlä-

¹²⁾ S. Rooses Grundriss medicin. gerichtl. Vorl. Frankf. a. M. 1802. S. 46. „Insofern bei der Lungenprobe auch auf die anderweite Beschaffenheit der Lungen, der Brusthöhle und anderer benachbarter Theile zu achten ist, verdient das Experiment die Benennung der *Athemprobe*.“

ge zu neuern, ihnen eigenthümlichen, Lungen- oder Athemprouben gegründet, welche nach den Namen ihrer Erfinder in der gerichtlichen Arzneikunde genannt werden. Aber weder die Danielsche noch die Ploucquetsche Prüfungsmethode, die von ihren Urhebern nicht dazu bestimmt waren, die ältere hydrostatische Lungenprobe zu verdrängen, sondern nur dieselbe in Fällen, wo sie kein entscheidendes Resultat gab, zu ergänzen, haben in der medicinisch legalen Praxis einen bedeutenden Eingang gefunden. Der Grund davon lag wohl theils darin, daß das ihnen zum Grunde gelegte Princip noch nicht hinlänglich außer Zweifel gesetzt war, und bei der Anwendung sich mancherlei Schwierigkeiten zeigten; theils und vorzüglich aber wohl ist er darin zu suchen, daß die Verehrer der hydrostatischen Lungenprobe jene Prüfungsmethode für unnütz und überflüssig erklärten, indem sie ihrer, bis zu der oben bezeichneten Ausdehnung erweiterten, Lungenprobe eine hinlängliche Beweiskraft zueigneten.

Namentlich hat Metzger ¹³⁾ die Behauptung ausgesprochen, daß alle Zweideutigkeiten, welche man von jeher der Lungenprobe Schuld gegeben, und alle Einwendungen, die man dagegen gemacht habe, nur sich auf den falschen zu

¹³⁾ In der Anmerkung zum §. 305.

eng begrenzten Begriff von jenem Versuche gründeten, wo man nur das Schwimmen und Sinken der Lungen im Wasser darunter verstanden habe, und er behauptet an einem andern Orte ¹⁴⁾: die Lungenprobe in der von ihm bezeichneten Ausdehnung gegen alle Einwürfe gerettet zu haben. Unter den neuern Lehrern der gerichtlichen Arzneikunde sind vorzüglich Schmidtmüller ¹⁵⁾ und Ruland ¹⁶⁾ Metzgers Urtheil, sowohl in Hinsicht der Ueberflüssigkeit der Prüfungsmethoden von Daniel und Ploucquet, als der hinlänglichen Beweiskraft der hydrostatischen Lungen- und Athemprobe, beigetreten. Mit welchem Rechte dieses geschehen sey, möge sich aus dem Folgenden ergeben! —

Alle angewandten und vorgeschlagenen Prüfungsmethoden, die ältere hydrostatische Lungenprobe, die Athemprobe der neuern, so wie die von Daniel und Ploucquet, haben so

¹⁴⁾ S. 538.

¹⁵⁾ Handbuch der Staatsarzneikunde, Landshut 1804. S. 364 — 377. und in dessen Beiträge zur Vervollkommnung der Staatsarzneikunde, Landshut 1806. den Aufsatz über die Wirkung der Lungenprobe.

¹⁶⁾ Von dem Einflusse der Staatsarzneikunde auf die Staatsverwaltung, nebst einen Entwurf der Staats A. K. Rulandstadt 1806. S. 219 — 21.

wie einerlei Zweck, nämlich die Beantwortung der Frage: ob ein todtgefundnes neugebornes Kind nach der Geburt gelebt und geathmet habe? — so auch ein und dasselbe Prinzip, nur in engerer oder weiterer Ausdehnung.

Denn alle diese Prüfungsmethoden beruhen ja sämmtlich auf der Erkenntniß und Auffindung der aus der Physiologie bekannten Verschiedenheiten zwischen dem Fötus, so lange er vom Uterus und den Fruchthäuten und Fruchtwasser umschlossen ist, und dem neugebornen Kinde. Diejenigen Verschiedenheiten oder Veränderungen im organischen Baue, welche die Lungen- und Athemprouen begründen, beziehen sich nun zunächst auf die sinnlich wahrnehmbare Metamorphose, welche durch die, in der Regel mit dem Moment der Geburt eintretende, Respiration, und den mit ihr gleichzeitig anhebenden, und von ihr abhängigen Kreislauf des Blutes durch die Lungen in allen zur Respiration dienenden Organen hervorgebracht wird.

Es sollen hier nicht alle die Veränderungen aufgezählt werden, welche durch die beginnende Respiration in der Form und Ausdehnung der Brusthöhle, vorzüglich aber in den Lungen selbst, in Hinsicht ihrer Ausdehnung, Consistenz, Lage, Farbe, Blutgehalt, der specifischen Schwere und des absoluten Gewichtes, veranlaßt werden, oder die Phänomene, welche von jenen organischen Vorgängen abhängig, sich bei der Lun-

genprobe zeigen, weil sie theils als bekannt vorauszusetzen sind, theils in der Folge noch berührt werden. Soviel liegt aber klar am Tage, und kann von keinem Unbefangenen verkannt werden, daß alle organischen Veränderungen, auf deren Erkenntnis sich die Lungen- und Athempoke gründet, einzig und allein von dem Eintritt der Respiration bei dem Kinde nach der Geburt abhängen.

Daraus geht denn also der erste und allgemeinste Einwurf gegen die zulängliche Beweiskraft der Lungenprobe in gerichtlichen Fällen hervor.

I. Die Lungen- und Athempoke kann nur ausmitteln: ob das todtgefundene neugeborne Kind geathmet habe? — nicht aber, ob es nicht ohne zu athmen, dennoch nach der Geburt gelebt habe?

Die Wichtigkeit dieses Einwurfes springt in die Augen; denn ganz abgesehen von den mancherlei Verhältnissen und Schwierigkeiten, welche die Beweiskraft der Lungenprobe in Hinsicht auf das geschehene Athmen beschränken und modificiren, so kann das Resultat der gelungensten Lungen und Athempoke nur das Vorhandenseyn des Lebens mit Respiration, oder wie Schmidt-müller es nennt, des selbstständigen Lebens, nach der Geburt, erweisen. Das Leben ohne Respiration kann hingegen vorhanden gewesen

seyn, ohne daß die Lungenprobe es auszumitteln vermag, weil es keinen der Vorgänge im Organismus bedingt, welche allein durch die Lungenprobe aufgefunden werden können, und das Princip derselben begründen.

Die Richtigkeit und das Gewicht dieses Einwurfes wohl fühlend haben die Vertheidiger der Lungenprobe denselben auf verschiedne Weise zu entkräften gesucht. Metzger beruft sich auf den Ausspruch Galen's ²⁷⁾ auf Paulus, Zachias, Schreyer, und unter den Neuern vorzüglich auf Peter Camper, und erklärt Leben und Respiration für unzertrennlich, und beide Wörter besonders im gerichtlich medicinischen Verstande für gleichbedeutend (Syst. §. 304. An einem andern Orte gesteht derselbe die Möglichkeit ein, daß ein neugebornes Kind aus Schwäche nicht gleich athme, und aus Mangel der Kunsthülfe, ohne geathmet zu haben, sterben könne, behauptet aber, dieser Zustand neugeborner Kinder sey kein Leben, sondern ein Ringen zwischen Leben und Tod. (§. 331.)

Das Seichte und Irrige dieser Sophismen ist aber leicht zu erweisen, und wird sich aus dem Folgenden näher ergeben.

²⁷⁾ De loc. affect. L. VI. Cap. V. in confesso est respirationem a vita, et vitam a respiratione separari non posse, adeo ut vivens omnino spiret, et spirans omnino vivat.

Mit mehr Scharfsinn hat Schmidtmüller diesen Einwurf zu entkräften und zu heben gesucht. Er sagt nämlich:

„Es ist zu unterscheiden zwischen dem Leben, welches dem Kinde, als so zu sagen einem Theile der Mutter, im Fruchthälter zukommt, und zwischen vollkommen selbstständigem Leben des Kindes aufserhalb der Mutter. Die Art des Lebens, welche dem Kinde in der Mutter zukommt, zukommt nach der Geburt, ehe es athmet (weil es so in den Häuten eingeschlossen, oder scheintodt geboren ward) ist dem gerichtlichen Arzte nur Bedingung zum selbstständigen Leben des Kindes; nicht die Gegenwart dieser Bedingung, sondern die Gegenwart vom selbstständigen Leben des Kindes hat die Lungenprobe darzuthun. Hat das Kind, selbstständig gelebt, so hat es geathmet; hat es nie geathmet, so hat es nie selbstständig aufser der Mutter, sondern, obschon geboren, doch nur das Leben gelebt, welches nur Bedingung zum selbstständigen Leben ist. — — Die gehörig angestellte Lungenprobe beweiset also immer was sie soll, dafs nämlich ein Kind, welches nicht geathmet hat, auch nicht selbstständig aufserhalb der Mutter gelebt habe.“

Es ist nicht zu leugnen, dafs die hier von Schmidtmüller gegebenen Bestimmungen und Unterscheidungen scharfsinnig aufgefaßt und wahr

sind; aber wird dadurch der gegen die zulängliche Beweiskraft der Lungenprobe gemachte Einwurf entkräftet und gehoben? Nach meiner Ueberzeugung keinesweges! Im Gegentheil wird dieser Einwurf dadurch eingestanden und bestätigt. Man gehe doch nur auf den Zweck aller ärztlichen Untersuchung bei der legalen Anwendung der Lungenprobe zurück!

Zur Aufhellung der zweifelhaften Rechtsfragen bei den Criminaluntersuchungen, wo Verdacht des Kindermordes statt hat, wird von dem gerichtlichen Arzte nicht nur gefordert, daß er nach dem Befund der Obduction entscheide: ob ein todtgefundnes neugebornes Kind geathmet habe, oder (nach Schmidtmüller) ob es selbstständig gelebt habe? — sondern er soll bestimmen: ob es überhaupt nach der Geburt noch gelebt, auch ohne zu athmen, gelebt habe?

Diese Anforderung wird von Seiten der Gerichte an den obducirenden Arzt gemacht, und sie muß gemacht werden, weil eine einem neugebornen, nicht athmenden aber dennoch lebenden, Kinde zugefügte Gewaltthätigkeit und Tödtung eben so gut ein Verbrechen und ein Mord bleibt, als wenn sie an einem athmenden Kinde ausgeübt wird.

Oder wäre diese ganze Ansicht falsch? Kann von einem Kinde nur dann gesagt werden, daß es gelebt habe, wenn sich bei der Obduction untrügliche Merkmale der geschehenen Respiration

ergeben? Ist die Tödtung eines Kindes, welches zwar lebend (d. h. mit Wärme, Arteriensschlag und Muskelbewegung versehen) geboren ward, aber noch nicht geathmet hatte, kein Verbrechen, kein Mord?

Sollen wir dem neuerlichen Ausspruch eines berühmten Lehrers glauben, so verhielte es sich wirklich so, und jene Fragen müßten bejahet werden! Der Herr Pro-Kanzler Plattner hat in einem im Jahr 1809 geschriebenen Programm ¹⁸⁾ jene Behauptungen aufgestellt, und zu vertheidigen gesucht; bei der vollkommensten Achtung aber gegen die Verdienste desselben gestehe ich freimüthig, von der Richtigkeit seiner Ansicht mich nicht überzeugen zu können.

Ausgehend von der Behauptung, daß Leben und Athmen gleichbedeutend sey, stellt er kühn den Satz auf, daß ein neugebornes Kind, wel-

¹⁸⁾ Quaestiones medicinae forensis, XXIX. de vita foetus non animata, quantum ad infanticidium. Es heißt darin pag. IV. Atque id ipsum est, quod contendimus: foetum sine spiritu, etiamsi vel cordis vel membrorum motus aliquis supersit, nullo pacto animatum esse, ergo nec vivum. Qualem etsi nemo dicat mortuum, tamen qui vivam esse affirmant, manifesto abutuntur vocabuli ambiguitate. Quod et omnino vitiosum est, et prorsus non ferendum in hac lubrica et per difficili quaestione. Nam ante primam aerae vitalis inspirationem vix infantis, nedum infanticidii nomen conveniat.

ches nicht athme', bei vorhandnem Herzschlag Bewegung der Glieder nicht beseelt, und also auch nicht lebendig sey, dafs also auch nicht bei der Tödtung eines solchen von Kindermord die Rede sey, und eine gelindere Strafe verhängt werden müsse. Durch die Irrthümer und falschen Behauptungen der Aerzte, welche mit Zeller, Bohn, Heister u. s. f. den offenbarsten Beweis eines leblosen Fötus, nämlich das Untersinken der Lungen angefochten hätten, seyen die Gesetzgebung und Rechtspflege zu einer zu grofsen Härte und Strenge verleitet worden. — Zwar sey allerdings zwischen der Erstickung eines mit Lebenswärme und Bewegung gebornen Kindes, vor Vollendung des ersten Athemzuges, und einem Kindermorde wenig oder gar kein Unterschied; da aber über vorhanden gewesene Bewegung und Lebenswärme weder das eigne Geständnifs, noch, bei einer verheimlichten Geburt, Zeugen Gewissheit geben könnten, so bleibe nichts übrig als durch die Lungenprobe, mit gleichzeitiger Berücksichtigung der Anfüllung der Lungengefäfsse, und der Wölbung der Brust auszumitteln, ob das Kind geathmet habe, und mithin also beseelt und lebend gewesen sey.

Unverkennbar hat eine rühmliche, aber zu weit getriebene, Humanität das Urtheil dieses denkenden Arztes geleitet. Abgerechnet den auffallenden Versuch, dem, schon seit Teich-

meyer ¹⁹⁾ verworfnen Unterschied zwischen der beseelten und unbeseelten Leibesfrucht in der gerichtlichen Medicin wieder zu Ehren zu bringen; sind Plattmer's Behauptungen sämmtlich nicht neu, sondern von Camper und Metzger ebenfalls ausgesprochen. In Hinsicht jenes Unterschiedes aber, den die peinliche Halsgerichtsordnung Carls V. allerdings bei der Abtreibung der Leibesfrüchte zuließ, hat derselbe schon seit Alberti und Teichmeyer, alle bessern Lehrer der gerichtlichen Arzneikunde, Haller ²⁰⁾, selbst Metzger ²¹⁾ den erklärtesten Vertheidiger der Lungenprobe, Roose ²²⁾, Schmidtmüller ²³⁾ u. s. f. gegen sich. Ist nun aber diese Unterscheidung zwischen beseelter und unbeseelter Leibesfrucht schon bei den unzeitigen Leibesfrüchten unanwendbar, so darf sie noch weniger bei ausgetragnen und gebornen Kindern statt haben. Sodann verliert aber die ganze Argumentation alle Kraft.

Immer mag der gerichtliche Arzt es sich zur Norm machen, in einem gegebenen Falle, wo

¹⁹⁾ Institut. medicin. legalis Cap. VIII. quaest. 2.

²⁰⁾ Vorlesungen über die gerichtl. Arzneiwissenschaft. Bd. I. S. 96. 97.

²¹⁾ a. a. O. §. 261.

²²⁾ Grundr. medic. gerichtl. Vorlesungen §. 37.

²³⁾ Handbuch der Staatsarzneik. §. 356.

Weder aus physischen Merkmalen, noch aus andern, durch die richterliche Untersuchung aufgefundenen, Indicien das Leben nach der Geburt mit Sicherheit erwiesen ist, selbst bei vorhandenem Verdacht geschehener Gewaltthätigkeit durch seinen Ausspruch das Urtheil auf die mildere Seite zu lenken; aber ohne ein zweiter Zeller zu seyn, darf man doch erinnern, daß es ein sehr gewagtes Verfahren sey, der Lungenprobe eine absolute und allgemeine Beweiskraft beizulegen, gegen deren Ausspruch weder das eigne Geständniß der Inquisitin, noch die Aussage von Zeugen, noch die (häufig allerdings zweifelhaften) Sugillationen und andere Spuren einer erlittenen Gewalt, etwas vermögen sollen. Dadurch könnte doch offenbar das Verbrechen auf eine unrechtmäßige Weise begünstigt werden!

Oder kommt etwa der Fall, wo dieser Einwand gegen die Lungenprobe Platz nehmen könnte, zu selten vor, um eine ernstliche Erwägung zu verdienen? Das wird wohl Niemand behaupten wollen, der erwägt:

1) daß viele neugeborne Kinder, entweder aus Schwäche der Lebenskraft und Erschöpfung, oder aber wegen Anfüllung des Mundes und der Luftwege mit zähem Schleim, Fruchtwasser u. s. f. nicht sogleich zur Respiration gelangen, und eine geraume Zeit ohne zu athmen fortleben, bis es der Kunst gelingt, die Hindernisse zu entfernen; eine Wahrheit, welche, wie oben gezeigt

ist, die Wittenberger medicinische Facultät schon im Jahre 1684 aussprach, von der die tägliche Erfahrung die Geburtshelfer, praktischen Aerzte und selbst die Hebammen überzeugt hat, und welche nur die Verblendung der Partheisucht übersehen oder ableugnen konnte; —

2) dafs durch eine Geburt im Bade, durch das Stürzen des Kindes in Flüssigkeiten, durch vorsätzliches Verschliessen des Mundes und der Nase desselben, so wie endlich durch die Geburt des Kindes in den Häuten, die Respiration bei lebend gebornen Kindern absichtlich unmöglich gemacht werden kann.

Daraus ergiebt sich unwiderlegbar, dafs es der Fälle nicht wenige geben könne, wo die Lungen- und Athempoke zur Beantwortung der dem gerichtlichen Arzte vorgelegten Fragen durchaus untauglich ist. Wenn nämlich nicht geleugnet werden kann, dafs in allen oben genannten Fällen ein lebend gebornes Kind vorsätzlich am Athemholen gehindert werden, oder, wenn Krankheitsursachen das freie Eintreten der Respiration hemmen, in diesem Zustande gewaltsam getödtet werden könne, so folgt daraus auch unwidersprechlich, dafs die Lungen- und Athempoke, als ihrer Natur nach unfähig in diesen Fällen Aufschluß zu geben, auch unanwendbar und unnütz dabei sey, oder wenn sie angewendet wird, ein falsches Urtheil begründe.

Was Metzger und Plattner zur Widerlegung dieses Satzes gesagt haben, ist durchaus unrichtig und unhaltbar. Wenn der erste nämlich (§. 331.) behauptet, der Zustand neugeborner Kinder, welche aus Schwäche nicht zum Athmen gelangen können, sey kein Leben, sondern ein Ringen zwischen Leben und Tod; und Plattner die Tödtung eines solchen nicht für einen Mord will gelten lassen, so könnte man mit eben dem Rechte urtheilen, der Zustand eines durch körperliche Gebrechen niedergedrückten, kindisch gewordenen Greises, eines an unheilbarer Lungensucht, oder dem Krebs und sofort Leidenden, sey ebenfalls nur ein Ringen zwischen Leben und Tod, und es sey kein Verbrechen, einen solchen zu tödten. Von da bis zu der religiösen Ansicht eines amerikanischen Völkerstammes, die es den Kindern zur Pflicht macht, ihre an Körperschwäche und Gebrechen des Alters leidenden Aeltern mit Keulen todtzuschlagen, wird der Uebergang nicht mehr schwer seyn.

Gegen Metzger's Behauptung: (§. 332.) Kinder die in ihren Häuten eingeschlossen zur Welt kämen, seyen zwar aus dem Uterus fortgeschafft, aber nicht geboren: hat schon Roose ²³⁾ sehr treffend geantwortet: „es sey dieses eine müßige Unterscheidung, und der Mord eines Kindes,

²³⁾ a. a. O. §. 54.

„das auf diese Weise zur Welt komme, nicht weniger ein Mord, als der eines auf gewöhnliche Art gebornen Kindes.“

Wenn der gerichtliche Arzt, nach Metzgers Rathe, in den genannten Fällen, wenn nicht Zeugen bestätigen können, daß das Kind nach der Geburt noch Lebenszeichen von sich gegeben habe, nach dem Resultate der angestellten Lungenprobe den Ausspruch fällt, das Kind sey todtgeboren, so spricht er, wissentlich oder unwissentlich, einen falschen Satz aus, wodurch möglicherweise eine des Kindermordes schuldige Inquisitin unrechtmäßig begünstigt werden kann. Ob das Gewissen des gerichtlichen Arztes dabei ruhig seyn könne, wie Metzger behauptet, lasse ich dahingestellt seyn ²⁴⁾; aber die Wahrheit wird ohnstreitig dadurch gefährdet, und es ist in wissenschaftlicher Hinsicht ein offenbar falscher Satz, den Metzger ausspricht, daß das Kind als todtgeboren zu betrachten sey, wenn Krankheitsursachen die Respiration hemmen, sowie es eine ganz unpassende Zumuthung ist, daß der

²⁴⁾ Kann auch der Physikus in einem vorkommenden Falle der Art sich bei diesem Verfahren beruhigen, so kann es doch der Justiz-Verwaltung nicht gleichgültig seyn, daß eine solche Methode allgemein als normal angesehen werde, wodurch das Verbrechen, offenbar gegen die Absicht des Gesetzes, der Strafe entzogen werden kann. —

Richter es auszuspähen habe, wenn gewaltsame Ursachen den Eintritt des Athmens hinderten.

Aus allem diesem ergiebt es sich, glaube ich, bis zur Evidenz, daß der gemachte allgemeine Einwurf gegen die Lungenprobe, den schon die Wittenberger Fakultät (1684), so wie Bohn aussprachen, und dessen Gewicht von allen unbefangnen gerichtlichen Aerzten anerkannt wurde, noch in seiner ganzen Kraft bestehe, und keinesweges durch die Verehrer der Lungenprobe widerlegt und entkräftet worden sey.

Wäre dieses der einzige Einwurf gegen die Lungen- und Athemprobe, so würde die Beweiskraft dieser Prüfungsmethode dennoch von sehr großem Werth und Nutzen für den gerichtlichen Arzt seyn. Denn jener Einwurf trifft mehr ihre Unanwendbarkeit in manchen Fällen, wo die zur Anstellung des Experimentes nöthigen Bedingungen fehlen, als daß er ihre Trüglichkeit darthut. Es ging daraus hervor, daß sie nicht immer über Tod oder Leben des Kindes, vor oder nach der Geburt, sichern Aufschluß geben könne, aber es liefs sich nicht daraus folgern, daß sie nicht mit Gewisheit geschehenes oder nichtgeschehenes Athmen andeute. Leider hat aber die Erfahrung gelehrt, daß auch in dieser Hinsicht die Beweiskraft der Lungen- und Athemprobe nicht unangefochten bleiben könne. Bei den

Streitigkeiten, welche darüber geführt sind, und noch obwalten, wird die Revision und Prüfung derselben nicht ohne Interesse seyn.

Ein anderer bedeutender Einwurf gegen die Beweiskraft der Lungenprobe ist nämlich der:

II. Dafs ein Kind auch schon vor und unter der Geburt geathmet haben könne.

Die Wichtigkeit dieses, seit einem Jahrhundert bestrittenen, Satzes für die Beweiskraft der Lungenprobe, besonders in Bezug auf die Untersuchungen über Kindermord, ist einleuchtend.

Wenn nämlich der obige Satz als richtig und erwiesen angenommen werden darf, so folgt daraus, dafs in allen Fällen, wo das Kind vor, oder unter, der Geburt athmete, und aus Schwäche, oder was immer für einer Ursache, vor der Geburt starb, die Lungenprobe zu dem falschen Urtheile verleiten mufs, das Kind habe nach der Geburt gelebt, wodurch bei den Criminaluntersuchungen die des Kindermordes verdächtige Inquisitin unschuldig gravirt werden kann.

Seitdem der scharfsehende Bohn auch diesen Satz als Einwurf aufstellte, hat er unter den gerichtlichen Aerzten immer als Controverse gegolten.

Die Vertheidiger der Lungenprobe haben von jeher sich äufserst bemüht, diesen Einwurf zu entkräften, und zu diesem Zweck einerseits alle

frühere Beobachtungen, daß ein Kind schon unter der Geburt geathmet habe, geradezu abgeleugnet, und andererseits die Lehre vom *Vagus uterinus* aus physiologischen Gründen als völlig widersinnig und lächerlich darzustellen gesucht.

Wäre der Streit blos nach den Autoritäten der Lehrer und Schriftsteller zu entscheiden, so würde er wohl unentschieden bleiben müssen, weil auf beiden Seiten berühmte Namen genannt werden können. Vertheidigt haben nämlich die Behauptung, daß ein Kind unter der Geburt athmen und schreien könne, Zelter, Bohn, Teichmeyer, Morgagni, William Hunter, Baudelocque, Oslander, Ficker, Hagen, W. J. Schmitt und Knape. Abgeleugnet haben sie außer dem ältern, Röderer, P. Camper, Wrisberg, Merkel, Gehler, Metzger, und viele Andere, auf deren Ausspruch sich gründend die neuere Lehrer der gerichtlichen Arzneikunde jene Behauptung gleichfalls, entweder völlig verneint, oder doch nur unter gewissen Bedingungen, und sehr beschränkt, zugestanden haben. Ludwig, Metzger und Sikora leugnen in ihren Lehrbüchern die Möglichkeit des Athmens unter der Geburt ganz ab; Ploucquet, Roose und einigermaßen auch Schmidtmüller geben die Möglichkeit des Athmens zu, wenn das Kind mit dem Kopfe geboren ist.

Prüfen wir nun die Gründe, nach welchen beide Partheien auf ihrer Meinung beharren! Die Leugner, deren Wortführer Camper²⁵⁾ und Metzger²⁶⁾ sind, berufen sich vorzüglich darauf: daß weder ihnen selbst, noch anderen Geburtshelfern von großer Erfahrung, ein solcher Fall jemals vorgekommen sey; daß die angeblich beobachteten Beispiele, welche vom Schreien der Kinder unter der Geburt angeführt wurden, auf bloßer Täuschung beruheten, die um so leichter möglich sey, da der ganze Akt unter der Bettdecke vorgehe, und die Geburtshelfer nur nach dem Gehör urtheilten, das Gesicht aber nicht dabei zu Hülfe genommen hätten; endlich daß das Athmen unter der Geburt aus physiologischen Gründen unmöglich sey, weil ein nur mit dem Kopfe gebornes Kind, dessen Rumpf noch in den Geburtstheilen der Mutter stecke, die zum Athmen nothwendige Ausdehnung des Thorax in der engen Mutterscheide nicht bewirken könne, und überhaupt die Respiration nicht eher möglich werde, als bis das Kind, mit der Brust und dem Bauche geboren, der äußern Luft bis an die Hüften ausgesetzt sey.

Alle diese Gründe sind aber unhaltbar und

²⁵⁾ Von den Kennzeichen des Lebens und Todes bei neugeborenen Kindern, Trkf. u. Leipz. 1777. S. 55. u. s. f.

²⁶⁾ a. a. O. S. 304. und gerichtl. Medicin. Abhandlung. S. 145.

ohne großes Gewicht. Der erste beweist blos, daß das Phänomen nicht so häufig eintrete, um von jedem Geburtshelfer beobachtet zu werden. Uebrigens können, nach einer bekannten logischen Regel, tausende von verneinenden Beobachtungen eine einzige glaubwürdige bejahende Erfahrung nicht ungültig machen. Es sind ferner der Erfahrungen, welche die Möglichkeit des Schreiens unter der Geburt erweisen, so manche von erfahrenen und glaubwürdigen Geburtshelfern gesammelt, genau beschrieben und zum Theil durch Zeugen bestätigt worden, daß jeder Verdacht einer Täuschung gänzlich vernichtet wird.

Aufser dem Zeugniß von Haller ²⁷⁾, der in seinem größern physiologischen Werke die Möglichkeit des Athmens bei einem nur mit dem Kopfe gebornen Kinde zuläßt, aufser dem Aus-

²⁷⁾ Cum saepe puerperiis proxime adstiterim, saepissime audiui, et credo vulgo id fieri, esseque ex humani partus natura, vagire nempe fetum, quam primum de vagina caput prodiit, sub vestibulis matrem velantibus, et inter manus educentes obstetricis: vagire vero extemplo et fortiter. Non videtur adeo multum tempus requiri, ut sanus et robustus fetus pulmonem suum ad respirandum, et vocem edendam, aptum reddat. Non ergo penitus repugnare, posse eiusmodi fetum aliquo ab obstaculo, ut a latis numeris retentum, ore suo deorsum in ostium verso, et respirare et vagire — Elem. Physiol. Tom. VIII. Lib. XXIX Sect. IV. § 55.

spruch von William Hunter ²⁸⁾ und Baudelocque ²⁹⁾, welche beide dasselbe behaupten, will ich nur an die bekannten Erfahrungen von drei, als öffentlichen Lehrern der Geburtshülfe angestellten, verdienstvollen Aerzten erinnern, nämlich an die von Hagen ³⁰⁾ Osiander ³¹⁾ und W. J. Schmitt ³²⁾. Um nicht zu weitläufig zu werden, muß ich über die näheren Umstände dieser Beobachtung auf die Schriften der genannten Männer verweisen, und ich füge nur

²⁸⁾ Ueber die Beweise des Kindermordes in der Sammlung auserlesener Abhandlung z. Gebr. prakt. Aerzte. Bd. XI, St. 2. Leipz. 36. S. 211.

²⁹⁾ Anleitung zur Entbindungskunst, übersetzt von Meckel. Bd. I. S. 333.

³⁰⁾ Erläuterung s. neuen Lehrgebäudes. No. 10. S. 157.

³¹⁾ Annalen der Entbindungslehranstalt zu Göttingen. Bd. I. St. I. u. Bd. II. St. I. wo zusammen neun hierher gehörige Erfahrungen vorkommen. In den in den Göttinger gelehrten Anzeigen gelieferten Uebersichten von den merkwürdigsten Vorfällen in der Entbindungsanstalt vom J. 1808. u. 1809 sind mehrere neuere Erfahrungen vom Athmen der Kinder vor und unter der Geburt aufgeführt.

³²⁾ In seinem klassischen Werke: neue Versuche und Erfahrungen über die Ploucquet'sche und hydrostatische Lungenprobe. Wien 1806. S. 164. u. s. f. wo ebenfalls acht bestätigende Erfahrungen über das Athmen und Schreien nach nur gebornem Kopfe, und während der Entwicklung der übrigen Theile, erzählt werden.

noch die Bemerkung hinzu, daß ich im Jahre 1798 selbst Gelegenheit hatte, im Göttinger Entbindungshause ein nur mit dem Kopfe gebornes Kind schreien zu hören.

Nach solchen unwiderlegbaren Thatsachen fallen die von den Gegnern angeführten physiologischen Deductionen von selbst, und bedürfen keiner weitem Widerlegung. Es gilt hier ganz die Osiander gemachte treffende Bemerkung: „daß die Meinung obgleich großer Gelehrter, „wie eines Camper u. a. m. ein Kind könne „durchaus nicht athmen, geschweige schreien, „ehe die Brust geboren sey, indem sein Thorax „sich nicht heben könne, nur auf der, in der „Physik und Physiologie so oft trüglichen, a „priorischen Theorie beruhe, indess die Erfahrung den genauern Beobachter etwas ganz anderes lehre, als die Hypothesen und die Autorität der angesehensten Gelehrten.“

Sehr treffend hat außerdem J. W. Schmitt zur weitem Erläuterung dieses Gegenstandes bemerkt, daß es andre Ursachen geben könne, welche die Brust und den Rumpf eines schon mit dem Kopfe gebornen Kindes in den Geburtstheilen der Mutter zurück halten, als diejenigen, wodurch Camper, Daniel und Metzger die Unmöglichkeit des Athmens bei dem Kinde in dieser Lage zu erweisen suchen, nämlich die En-

ge der mütterlichen Geburtstheile, wodurch der Thorax zusammengepresst werde, oder das Aufhalten durch die Umschlingung und Verkürzung der Nabelschnur. Wenn nämlich, wie nicht zu läugnen ist, diese Ursachen auch häufig statt haben, woher ohnstreitig die Seltenheit des Phänomens, daß ein Kind unter der Geburt wirklich athmet und schreiet, rühren mag, so giebt es doch auch andere Gründe, welche bei weitem Geburtstheilen der Gebärenden, und ohne Umschlingung der Nabelschnur, das weitere Fortschreiten der Geburt bei dem schon mit dem Kopfe gebornen Kinde verzögern können, z. B. ausbleibende Wehen, eine üble Stellung der Schultern am Ausgange des Beckens, oder was Haller andeutet, eine große Breite der Schultern.

Wenn nun aber auch nach den hier aufgeführten Thatsachen kein Zweifel mehr über die Möglichkeit des Athmens unter der Geburt, bei einem schon mit dem Kopfe gebornen Kinde statt finden kann, so könnte doch die Frage sehr zweifelhaft scheinen:

ob denn auch vor der Geburt, so lange das Kind sich noch völlig im Uterus befindet, Athmen und Schreien (der eigentliche *Vagitus uterinus*) möglich sey?

Diejenigen Lehrer der gerichtlichen Arz-
neikunde, welche das Athmen unter der Geburt

ablängnen, verspotten die ganze Sache als eine lächerliche Träumerei. Z. B. Camper ³³⁾, Metzger ³⁴⁾.

Roose ³⁵⁾ urtheilt über diese Frage also:

„Der Einwurf, daß ein Kind auch schon vor
„der Geburt geathmet haben könne, zeigt, wenn
„er, wie es von Einigen geschehen ist, absolut
„genommen wird, von grober Unwissenheit.
„Wenn er aber dahin näher bestimmt wird, daß
„in Fällen, wo nach zerrissenen Kindshäuten
„und nach abgeflossnem Kindswasser, die Ge-
„burt sich verzögerte, und der Kopf des Kindes
„so läge, daß er die durch die Scheide eindrin-
„gende Luft aufnehmen könnte, das Kind so-
„wohl athmen als schreien könnte, so steht die-
„ser Behauptung eines Theils entgegen, daß die
„Gebärmutter um die gekrümmte Leibesfrucht
„zu dicht umliegt, als daß die Brusthöhle der-
„selben gehörig zum Athmen erweitert werden
„könnte, und andern Theils, daß bei den noch
„mangelnden Bedingungen des ersten Athmens
„außer Mutterleibe, kein Grund zum Athmen
„des noch nicht gebornen Kindes vorhanden ist.
„Auch giebt es kein glaubwürdiges Beispiel ei-
„nes solchen Athemholens.“ Denselben Satz
hat wörtlich Schmidtmüller aufgenommen.

³³⁾ a. a. O. Abtheil. III.

³⁴⁾ System, Anmerkung zu §. 304.

³⁵⁾ a. a. O. §. 50.

Da aber hier nicht der Physiologe nach scheinbaren oder wahrscheinlichen Gründen, sondern nur der Geburtshelfer nach dem Resultat einer reichen Erfahrung ein entscheidendes Urtheil fällen kann, so hat nach meinem Erachten der Ausspruch Osianders, welcher behauptet: „ein Kind könne athmen und schreien, wenn sein Mund dem Muttermunde nahe liege, und es nach ganz abgeflossnen Wässern noch ganz im Mutterleibe sey“³⁶⁾, mehr Gewicht als jene Deduction.

Bestätigt wird dieser Lehrsatz durch die bekannte merkwürdige Beobachtung von Ficker³⁷⁾, der bei einer von ihm verrichteten Wendung, während des Wendungsgeschäftes nach Entzweibrechung des Oberschenkels, das noch in der Gebärmutter befindliche Kind zu wiederholten Malen schreien hörte. Sehr ähnlich ist eine neuere Erfahrung von Wigand. (S. dessen und Gumprechts Hamburgisches Magazin f. d. Geb. Hülfe, 1807. St. 1.) Es stimmen damit überein die Urtheile von Haller³⁸⁾, Röde-

³⁶⁾ Neue Denkwürdigkeiten. Bd. I. S. 67.

³⁷⁾ Beiträge zur Arzneiwissenschaft. Heft 2. S. 123. Salzburger med. chir. Zeitung, 1804. Bd. I. S. 239. Ebendas. 1810. No. 44. Beilage.

³⁸⁾ Vagitus uterini, si vere aliquando sunt exauditi, videntur peculiarem poscere casum, in quo membranae quidem ruptae sint, quod non infrequenter ante par-

rer³⁹⁾, Baudelocque⁴⁰⁾ und J. W. Schmitt⁴¹⁾, aus denen hervorgeht, daß ein mit dem ganzen Körper bis auf den Kopf gebornes Kind (wie bei

rum fit, et perpetuum est in partu longo et laborioso, in cuius principio aquae effluxerunt, et in quo nihilo secius aliquot post dies foetus adhuc vitalis sequitur. Si aeri modo accessus datus fuerit, et praeterea caput eo modo conversum, ut aerem de vagina habere potuerit, possit demum dari et fetum respirare posse et vagire. Elem. Phys. Tom. VIII. Lib. XXIX. §. 56. pag. 402.

³⁹⁾ Anfangsgründe der Geburtshülfe, mit Anmerkungen von Stark, übersetzt von Henckenius. Jena 1793. §. 606. wo bei dem Verfahren des Geburtshelfers bei einer Fußgeburt, wenn der Kopf nicht folgen will, vorgeschrieben wird, damit das Kind wo möglich erhalten werde: er solle mit zwei Fingern der in den Uterus gebrachten Hand den Mund des Kindes von Schleim reinigen, die Zunge herabdrücken und durch Reizung des Rachens das Athmen in Gang zu bringen suchen; damit die Luft besser in den Mund kommen könne, müsse mit der eingebrachten Hand die Scheide zurückgedrückt werden, und wenn das Kind nun geathmet habe, dann müsse der Arzt sich zur fernern Lösung des Kopfes anschicken.

⁴⁰⁾ Anleitung zur Entbindungsk. Bd. I. S. 592. u. S. 638. g. Es wird dort auch die Regel gegeben, wo die Entwicklung des Kopfes Schwierigkeiten macht, den Mund des Kindes nach der äußern Schaam zu richten, um den Zugang der Luft zu erleichtern, und so das Leben des Kindes durchs Athmen zu fristen, wie er oftmals mit gutem Erfolge gethan habe.

⁴¹⁾ a. a. O. S. 171 u. ff.

den Fuß- Steifs- und Wendungsgeburten) dessen Kopf allein noch in dem Becken oder der Scheide der Mutter zurückgehalten wird, möglicher Weise, wenn gleich nur unvollkommen, athmen könne.

Aufser Zweifel gesetzt aber wird der obige Lehrsatz durch zwei Erfahrungen von W. J. Schmitt, der bei zwei unter der Wendung verstorbenen, und ohne alle Zeichen des Lebens gebornen, Kindern, bei Anstellung der Lungenprobe die Lungen wirklich schwimmfähig fand, so wie durch die merkwürdige ganz gleichlautende neuere Erfahrung Osianders, die ich mit dessen eignen Worten hier anführen will:

Ein aus engen Becken, durch die Wendung auf die Füße zur Welt gebrachter, unter der Geburt wahrscheinlich verstorbener, nach der Geburt völlig tochter, Knabe von 8 Pfund 16 Loth, wurde öffentlich secirt, und es zeigte sich, was sich hier in dem Hospitale bereits oft durch solche Leichenöffnungen bestätigt hat, daß die Lungen nämlich im Mutterleibe respirirt haben, denn beide Lungen waren ausgedehnt, wogen 5 Loth 3 Quentchen, sahen hellroth aus und schwammen, sowohl ganz als in Stücken geschnitten, im Wasser, ungeachtet der Leichnam weder von Fäulnis angegriffen, noch zur Wiederbelebung Luft eingeblasen worden war ⁴²⁾.

⁴²⁾ Göttinger gel. Anzeigen, 1809. Bd. I. S. 150.

Kann man nach solchen wiederholten Erfahrungen anerkannt vorzüglicher, genau beobachtender, und glaubwürdiger Geburtshelfer noch an der Wahrheit des oben aufgestellten Lehrsatzes zweifeln? Wenn es früherhin schon kaum verzeihlich, und nur aus der literarischen Polemik, der übertriebenen Anhänglichkeit an alte Dogmen, und der blinden Anhänglichkeit an berühmte Autoritäten zu erklären war, daß man die positiven Erfahrungen von Männern wie Ficker und Osiander gar nicht beachtete, oder ganz abläugnete, so ist es niederschlagend zu sehen, daß auch noch jetzt hin und wieder Aerzte sich einen ganz grundlosen Zweifel erlauben mögen. Niemand hat die Ungerechtigkeit darin weiter getrieben als Metzger, und man darf sich nicht wundern, wenn der verdienstvolle Osiander, dem die Wissenschaft so manche Aufklärung verdankt, jenes Verfahren mit Bitterkeit rügt, und es lächerlich findet, daß Metzger das Zeugniß seiner Schüler verdächtig zu machen suchte.

Welche Folgerungen gehen nun aus den Resultaten geburtshülfflicher Beobachtung für die gerichtliche Medicin in Bezug auf die Lungenprobe hervor?

1) Der durch Camper, Daniel und Metzger⁴³⁾ in die gerichtliche Medicin eingeführte

⁴³⁾ System, S. 304.

Lehrsatz: daß ein Kind nicht eher athmen könne, als bis es mit Kopf, Brust und Unterleib geboren, der Luft bis an die Hüften ausgesetzt sey: ist, als durchaus falsch, aus derselben zu verbannen.

2) Dagegen muß, was Alberti ⁴⁴⁾ zugab, und Teichmeyer ⁴⁵⁾ mit Bestimmtheit lehrte, wieder als Grundsatz in den Lehrbüchern der legalen Medicin aufgenommen werden, nämlich: daß ein nur mit dem Kopfe gebornes Kind, bevor es mit dem übrigen Körper aus den Geschlechtstheilen der Mutter hervortritt, möglicher Weise athmen und schreien könne.

3) Auch die Möglichkeit des *Vagitus uterinus*, oder des Athmens (und Schreiens) eines noch gänzlich in der Gebärmutter befindlichen Kindes, nach zerrissnen Kindshäuten, abgeflossnem Fruchtwasser, und bei günstiger Lage des Kopfes, ist nicht abzuläugnen.

Gegen diesen, auf die angegebenen Bedingungen beschränkten, *Vagitus uterinus*, kann auch aus der Physiologie kein triftiger Grund aufgebracht werden, mit deren Grundsätzen freilich die von ältern Aerzten, wie Zeller, selbst Bohn und

⁴⁴⁾ Jurisprud. medic. Tom. I. Hal. 1725. Cap. IX. §. 5.

⁴⁵⁾ Instit. med. legal, Cap. XXIV, pag. 241.

und Mazini, während der Schwangerschaft angenommen, wenn auch unvollkommne, Respiration nicht zu vereinigen war.

Die Wahrheit des gegen die Beweiskraft der Lungenprobe erhobenen Einwurfes: daß ein Kind auch schon vor, und unter der Geburt geathmet haben könne, ist demnach auf eine unstreitbare Weise erwiesen. Es sey mir nun erlaubt, noch einige Bemerkungen über die Wichtigkeit der daraus fließenden Folgerungen für die Criminal-Rechts-Pflege hinzuzufügen.

Ueberall blickte seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine grössere Milde und Humanität, sowohl in der Gesetzgebung, als in dem Verfahren der gerichtlichen Aerzte und Criminalisten, gegen die des Verbrechens des Kindermordes Schuldigen, oder Beschuldigten, hervor. Aus dem Bestreben, gegen jene Unglücklichen, in allen Fällen, wo das Verbrechen nicht ganz evident war, mit möglichster Milde und Schonung zu verfahren, erklärt sich die Gleichgültigkeit berühmter Lehrer, eines Camper, Metzger u. s. f. gegen diejenigen Mängel der Lungenprobe, welche nur etwa zu einem die Inquisitin begünstigenden Resultat führen konnten. Auch die criminalistische Praxis würde, wie mir ein geistreicher Criminalist selbst gestand, weniger Gewicht auf solche Einwürfe gegen die Lungenprobe legen, die nur eine mögliche Begünstigung der Inquisitin beweisen würden.

In dem Falle aber, der den hier abgehandel-
ten Einwurf begründet, verhält es sich grade um-
gekehrt. Es kann nämlich eine des Kindermor-
des verlächtige, aber unschuldige Mutter,
durch das Resultat der Lungenprobe schuld-
los gravirt werden, im Fall das Kind vor,
oder unter der Geburt geathmet, vor Beendigung
der Geburt aber, oder unmittelbar nach dersel-
ben, sein Leben ohne Zuthun der Mutter ver-
liert. Selbst Metzger würde in diesem Falle
die unzulängliche Beweiskraft, oder vielmehr die
Trüglichkeit der Lungenprobe, haben eingestehen
müssen, wenn er bei längerem Leben, sich durch
die von allen Seiten mehrenden Erfahrungen
von der Möglichkeit des Athmens unter der Ge-
burt überzeugt hätte. Wie wichtig aber die Sa-
che für den Criminalisten sey, ist einleuchtend,
da künftig weder die hydrostatische Lungenpro-
be, noch die s. g. Athempoke für sich allein
das Leben des Kindes nach der Geburt erweisen
kann. Die Respiration unter der Geburt kann
alle durch das Athmen nothwendig hervortreten-
den Veränderungen in den Lungen und der
Brusthöhle bewirken; die Lungenprobe beweist
sodann, daß das Kind geathmet, nicht aber un-
bedingt, daß es nach der Geburt noch gelebt
habe. Diese Wahrheit hat, wie ich mit vielem
Vergnügen anführen kann, das treffliche Ober-
Collegium - Medicum in Berlin im Jahre 1803
anerkannt und sie in einem ausgezeichneten

Gutachten seinem Ausspruche zum Grunde gelegt ⁴⁶⁾).

In doctrineller Hinsicht müssen wir also bei der Lehre von der Lungen- und Athemprobe, in Bezug auf diesen Satz, von den irrigen Behauptungen eines J. E. Hebenstreit, Ludwig, Sikora, Metzger, und den zu beschränkten Bestimmungen Ploucquet's, Roose's und Schmidtmüller's, zu den richtigern Lehrsätzen eines ältern schätzbaren Lehrers, Teichmeyer's nämlich, zurückkehren, der, wiewohl sonst ein Vertheidiger der Lungenprobe, sie doch in dieser Hinsicht sehr richtig beurtheilt.

Er sagt nämlich ausdrücklich: *„fieri potest
„ut infans capite exclusus, antequam totus ex-
„cludatur respiraverit, statim vero, antequam
„reliquo corpore egressus fuerit, moriatur et
„quidem absque malitia matris. Haec
„est circumstantia non contemnenda, ast a me-
„dico non decidenda, sed a indice in inquisitio-
„ne investiganda. Beyerus hancce circumstan-
„tiam pro naturaliter impossibili habet. Putat
„enim, quod excluso capite corpus reliquum sta-
„tim facillime, absque mortis periculo subsequa-
„tur. Verum tamen auctor fortassis non per-
„pendit, quod infans capite excluso possit suf-*

⁴⁶⁾ S. Paalzow's Magazin der Rechtsgelehrs. f. die Preuss. Staaten. Bd. VI. S. 252.

„focari, vel a funiculo umbilicali eum strangu-
 „lante ⁴⁷⁾, vel quando uterus et muliebria exter-
 „na constringuntur circa collum infantis (wenn
 „die Gebärmutter sich um den Hals des Kindes
 „zuschließet, welches bei Geburten gar öfters
 „geschieht). Ita ex duplici causa foetus capite
 „exclusus, et qui semel respiravit, pulmonesque
 „aere replevit, suffocatur in partu ante exclusio-
 „nem totius corporis“.

Dieser so richtige Ausspruch eines zu seiner Zeit berühmten Lehrers wurde von seinen Nachfolgern nicht geachtet. Auffallend ist besonders, daß Haller, der doch, wie aus den oben angeführten Stellen seiner Physiologie klar hervorgeht, die Möglichkeit des Athmens unter der Geburt, und selbst im Uterus, zugab, in seinen über Teichmeyer's Institutionen gehaltenen Vorlesungen über die Sache ganz leicht abspricht, und sich über obige Stelle so äußert: „Ferner
 „sagt man auch, ein Kind könne schreien, wenn
 „es noch in der Mutterscheide stecke, folglich
 „müssen auch alsdann die Lungen schwimmen,
 „wenn schon das Kind nicht lebendig geboren
 „sey. Dies ist aber nichts als eine Ausflucht,

⁴⁷⁾ Wer etwa glauben möchte, daß ein mit dem Kopfe gebornes Kind, mit um den Hals geschlungener Nabelschnur unmöglich athmen oder schreien könne, den kann Osianders Beobachtung vom Gegentheile belehren. S. Göttinger Gel. Anz. 1809. Bd. I. S. 149.

„und unter tausend Fällen giebt es gewifs kaum
„einen von dieser Art; mir wenigstens ist noch
„kein solcher vorgekommen“⁴⁸⁾. Hat sich kein
Irrthum in diese, aus einem Hefte seines Sohnes
übersetzten, Vorlesungen eingeschlichen, so ist
dieser Widerspruch Hallers mit sich selbst,
den der Uebersetzer und der treffliche J. W.
Schmitt gerügt haben, unerklärbar. Aber Hal-
ler's grofse Autorität mag viele nachfolgende
Lehrer in ihrem Irrthum bestärkt haben.

Immer aber ist es erfreulich für uns, dafs
nicht der berühmte Britte William Hunter
der erste war, der auf jene wichtige Wahrheit
aufmerksam machte, sondern dafs ein deutscher
Arzt und Lehrer sie erkannt und ausgesprochen
hatte! —

Ein nicht minder wichtiger Einwurf gegen
die Beweiskraft der Lungenprobe beruht darauf:

⁴⁸⁾ Vergl. Ueber die Beweise des Kindermordes.

Aus d. Engl. in der Samml. auserles. Abhandl. z. Gebr.

f. pr. Aerzte, Bd. XI. St. 2. S. 211. „Ein Kind holt

„gewöhnlich sogleich Athem, als sein Mund von der

„Luft berührt wird; hieraus folgt, dafs es eher sterben

„könne, als sein Körper zum Vorschein gekommen ist,

„zumal, wenn zwischen dem, was wir die Geburt sei-

„nes Kopfes und die Geburt seines Körpers nennen

„könnten, eine beträchtliche Zwischenzeit verfliest.

III. Dafs die Lungen dennoch unter gewissen Bedingungen untersinken, wenn gleich das Kind nach der Geburt gelebt und geathmet hat.

Es ist einleuchtend, dafs dieser Lehrsatz, wenn er erwiesen werden kann, eben so sehr wie die vorhergehenden, und vielleicht noch mehr, die Glaubwürdigkeit der hydrostatischen Lungenprobe angreift, und wenigstens ihre Beweiskraft *in foro* vernichtet.

Zeller ⁴⁹⁾ war der erste der im Jahr 1691 einen gerichtlichen Fall der Art beschrieb. Nach ihm urgirte Bohn den hier aufgestellten Einwurf, und berief sich auf einen ähnlichen Fall, der oben schon mit aufgeführt ist. Mauchart ⁵⁰⁾ erzählt die Geschichte eines Kindes, das achtzehn Stunden lebte, an einer Verblutung aus den Nabelgefäßen starb, und dessen Lungen, sowohl ganz als in Stücken geschnitten, im Wasser zu

„Und ereignet sich dieser Zufall, wenn die Mutter alle
„mögliche Hülfe und Beistand um sich hat, um wie
„viel wahrscheinlicher wird es nicht, dafs er statt fin-
„den könne, wenn eine solche Person ohne eines Men-
„schen Beihülfe gebären mufs“. —

⁴⁹⁾ In der famos gewordenen Diss. quod pulmonum infantis in aqua subsidencia infanticidas non absolvat, nec a tortura liberet. Tüb. 1691.

⁵⁰⁾ Ephemer. N. C. Cent. I. Obs. 121.

Boden sanken. Heister⁵¹⁾ sah die Lungen eines Kindes im Wasser untersinken, welches neun Stunden lang lebte, die Glieder bewegte und mit schwacher Stimme schrie. Torrez⁵²⁾ endlich, erzählt, daß die Lungen eines Kindes im Wasser untersanken, das erst am zwölften Tage nach der Geburt starb.

Loder⁵³⁾ theilte, in einen im Jahr 1779 erschienenen Programm, die Geschichte eines vorzeitigen Kindes mit, welches nach dem Zeugniß mehrerer Personen dreizehn Stunden lang gelebt und geschrien hatte, und dessen übrigens gesunde Lungen, sowohl ganz als in Stücken geschnitten, untersanken.

Alle diese bis zum Jahr 1780 bekannt gewordenen Beobachtungen übersahen die gleichzeitigen oder spätern Lehrer entweder ganz, und berührten deshalb diesen Einwand gegen die Lungenprobe gar nicht, wie z. B. Ludwig, Sikora, u. a. m. in ihren Handbüchern, oder man gab sie für unzuverlässig aus, und suchte vorzüglich das Geschriehenhaben verdächtig zu machen, weil die Aerzte es nicht selbst gehört hätten⁵⁴⁾ oder

⁵¹⁾ D. de fallaci pulmonum infantum experimento. Helmst. 1732.

⁵²⁾ Memoir. present. à l'Acad. royal des scienc. de Paris. T. II. Vergl. Daniel a. a. O. S. 125.

⁵³⁾ Pulmonum docimasia in dubium vocatur ex nova anatomica observatione. Jen. 1779.

⁵⁴⁾ Dieses Urtheil fällt auch Olberg (in seiner Diss. de

läugneten es auch gradezu ab, wie Metzger, welcher (§. 328) sagt: „das Schreien der Kinder, welches man anführe, hat Niemand zuverlässig „gehört“.

Wollte man aber auch zugeben, daß die ältern Erfahrungen nicht hinlänglich glaubwürdig und beweisend seyen, was doch der Fall nicht ist, so lassen doch neuere, von competenten Beobachtern mit der größten Genauigkeit gemachte, Beobachtungen keinen Zweifel mehr über diese Thatsache bestehen.

Außer der von Olberg aufgeführten Beobachtung von Königsdörfer, gehören hieher drei Fälle, welche J. W. Schmitt ⁵⁵⁾ wahrnahm. Von diesen ist derjenige der merkwürdigste, wo ein 7—8 monatliches Kind, welches über 24 Stunden lebte, vor einer Menge Zeugen oft und lange, doch mit schwacher Stimme schrie, auch aus einem Kinderglase trank, und seine Lungen dennoch wie bei einem todtgeborenen Kinde aussahen und zu Boden sanken. Einzeln geprüft stieg nur der mittlere Lappen der rechten Lunge bis unter die Oberfläche des Wassers, sank aber stark ausgedrückt wieder unter.

docimasia pulmonum hydrostatica. Hal. 1791. p. 16.)
oder Meckel selbst, wenn dieser, wie Metzger annimmt, der Verf. ist,

⁵⁵⁾ A. a. O. S. 216,

Osiander ⁵⁶⁾ theilt folgende Beobachtung mit. Zwei siebenmonatliche Zwillingsskaben wurden lebend geboren; der eine lebte zwei, der andere dreizehn Stunden nach der Geburt. Beide schrieen gleich nach der Geburt ziemlich laut und wiederholt, und wimmerten beständig fort bis an ihr Ende. Der eine wog 2 Pfund 2 Loth, der andere 2 Pfund 12 Loth. Beide wurden publice in Gegenwart der Zuhörer secirt und wahrgenommen, daß die Lungen von beiden Leichnamen sowohl ganz als in Stücken geschnitten, bei wiederholten Versuchen im Wasser untersanken.

Noch merkwürdiger aber ist in manchem Bezüge die ganz neuerlich von Schenk ⁵⁷⁾ mitgetheilte interessante Beobachtung. Es lebte nämlich ein völlig ausgetragenes, gutgebildetes Mädchen von 6 $\frac{1}{4}$ Pfund Gewicht, und 19 Zoll Länge, vier Tage lang nach der Geburt, während welcher Zeit es, bald leiser bald heller schrie, litt aber an schwacher unvollkommener Respiration, wobei die ärztlichen Bemühungen vergeblich blieben. Bei der Obduction fand man die Brust gar nicht gewölbt sondern ganz platt, das

⁵⁶⁾ Göttinger Gel. Anzeigen 1809. Bd. 1. S. 151.

⁵⁷⁾ In Hufeland's und Himly's Journ. der pr. Heilk., 1809. April-Stück, S. 95.

Herz lag noch ganz blos, und die Wölbung des Zwerchfells ragte noch tief in die Brusthöhle hinein. Die Lungen waren gar nicht ausgedehnt, sondern lagen noch auf beiden Seiten an den Rückenwirbeln; die Farbe des rechten Lungenflügels war durchgängig noch dunkelbraun, und man konnte deutlich sehen, dafs noch nie Luft in ihm enthalten war. An dem linken Lungenflügel und zwar an dem obersten Theile desselben zeigte sich aber ein kleiner Streif, ohngefähr zwei Zoll lang und einen halben Zoll breit, von weifsrothlicher Farbe; das Uebrige war dunkelbraun. An den Lungen zeigte sich nichts Widenatürliches oder Krankhaftes, nur schien den Obducenten der rechte Lungenflügel etwas grofs, und mit seinem untern Lappen tief im Unterleibe zu stecken. Bei der Schwimprobe sanken die Lungen mit und ohne Herz zu Boden. Nur der beschriebene kleine weifsrothliche Streif zeigte eine kleine Tendenz nach oben. Bei der Trennung der Lungen vom Herzen fand man die grofsen Blutgefäfsse der Lungen blutleer und zusammengefallen, und das eiförmige Loch und den Schlagadergang noch offen. Die Lungen wurden nicht zerschnitten, sondern, um zu sehen, ob nicht etwa die Ursache ihrer Unentwicklung in ihr selbst gelegen hätte, der Versuch sie aufzublasen gemacht. Dieser gelang vollkommen, die beiden Lungenflügel dehnten sich in allen

ihren Theilen aus, und zeigten eine Gröfse und Vollkommenheit, wovon man die längste Brauchbarkeit hätte erwarten dürfen,

Diese Beobachtung scheint mir vorzüglich deshalb merkwürdig, weil 1) hier von keinem gerichtlichen Falle die Rede ist, wobei ein Interesse denkbar wäre die Wahrheit zu verhehlen, sondern im Gegentheil die Aeltern des Kindes, welche früher schon drei Kinder auf ähnliche Weise in den ersten Tagen nach der Geburt sollen verloren haben, genannt sind; 2) weil das Schreien des Kindes hier vom Arzte selbst beobachtet wurde. 3) Ist die lange Zeit von 4 Tagen bemerkenswerth, welche das Kind bei einer so höchst unvollkommenen Respiration fortleben konnte. 4) Das Kind war ein reifes nach allen Merkmalen ausgetragenes Kind, wodurch also die Behauptung Metzger's: daß nur unreife siebenmonatliche Kinder den Todeskampf nach der Geburt ohne Respiration fortsetzen könnten, daß reife Kinder schleuniger an dem Mangel der Respiration stürben; widerlegt wird. 5) Ist nicht zu übersehen, daß der rechte Lungenflügel ganz dunkelbraun und compact war, und daß die unvollkommene Respiration in einem Theile des linken Lungenflügels vorgegangen war. Dadurch wird also die Allgemeingültigkeit des Lehrsatzes von Petit, Portal und Metzger angefocht-

ten, daß die rechte Lunge eher athme als die linke ⁵⁸).

So widerlegen denn nun auch hier wiederholte Erfahrungen glaubwürdiger und hinlänglich unterrichteter Beobachter die physiologische Deduction, durch welche Metzger, und Andere, die Unmöglichkeit dieser Thatsache habe erweisen wollen. So wahr es nämlich an sich ist, wenn man gesagt hat: „es sey eben so unmöglich, daß ein Kind schreien könne ohne zu athmen, als daß es athmen könne, ohne daß Luft in den Lungen zurück bliebe:“ — so beweisen die obigen Beobachtungen doch unwiderlegbar, daß es eine unvollkommne Respiration geben könne, bei der ein Kind, nicht nur einige Stunden, sondern selbst mehrere Tage lang, nach der Geburt fortleben und schreien kann,

⁵⁸) Merkwürdig, ja fast unbegreiflich, sind aber auch die Folgerungen, die H. Schenk in seiner Epikrise aus dieser interessanten Beobachtung zieht: daß man neuerlich dem gerichtlichen Arzte mit Unrecht Mißtrauen gegen die Lungenprobe eingeflößt habe, die doch auf so untrügliche und unumstößliche Grundsätze gebauet sey: (!?) Daß dadurch die Möglichkeit des neuerlich von Wigand angeblich beobachteten Vagitus uterinus widerlegt werde. (!!) u. s. f.

ohne daß ein bedeutender Theil der Lungen dadurch ausgedehnt und schwimmfähig wird.

Die beste Erklärung dieses merkwürdigen Phänomens gab ohnstreitig Ploucquet, wenn er sagt: in solchen Fällen dringe die Luft unter den Bemühungen des Kindes zum Athmen, zwar in die Luftröhre, und in die größeren Aeste derselben ein, nicht aber in die kleineren Aeste und Luftzellen, und bei der Ausathmung könne die ausfahrende Luft beim Durchgange durch die Stimmritze einen Laut hervorbringen. Dieser Erklärung sind auch Roose, Schmidtmüller und Schmitt beigetreten, und selbst Haller scheint derselben Meinung gewesen zu seyn, da er in einer Stelle seiner Physiologie sagt: *eo retulerim eos foetus, quorum pulmones non natant, quia parum respirarunt.*

Es ist einleuchtend, daß in solchen Fällen, welche nicht mit denen zu verwechseln sind, wo der eine Lungenflügel sinkt, und der andere im Wasser schwimmt, weder die hydrostatische Lungenprobe, noch die sogenannte Athempoke irgend einen genügenden Aufschluß geben könne. So würde z. B. in dem von Schenk beobachteten Falle, die Athempoke das Resultat gegeben haben, das Kind habe nicht geathmet, weil die Platttheit des Thorax, die Lage der Lungen dicht an den Rückenwirbeln, das Nichtbedeckteseyn des Herzbeutels, die Wölbung des Zwerchmuskels nach oben u. s. f. dafür sprachen. Eine

Prüfung der Schwimmfähigkeit nach einzelnen Stücken, hätte vermuthlich gezeigt, daß allein der kleine blaßrothe Streif des linken Lungenflügels nicht auf dem Boden blieb, sondern einigermaßen schwamm.

Würde aber ein gerichtlicher Arzt, wenn der Fall criminell gewesen, und das Leben des Kindes anderweitig nicht erwiesen gewesen wäre, gemacht haben, und haben wagen dürfen nach dem Ergebniss der Schwimmprobe das Kind für lebend geboren zu erklären? Gewiss nicht!

Und doch sind diese Fälle für die Criminal-Rechtspflege von Wichtigkeit! Denn die vorsätzliche Tödtung eines solchen Kindes bleibt ja so gut ein Mord und strafwürdiges Verbrechen, als es Jedermann dafür hält, wenn das Kind auch noch so kurze Zeit vollkommen geathmet hat. Der Physicus, der in legalen Fällen dieser Art nach dem Zeugnis der Lungenprobe das Kind für todtgeboren erklärt, wird auf jedem Fall eine falsches Zeugnis fällen, und es tritt also wiederum die Möglichkeit ein, daß das Resultat der Lungenprobe die Inquisitin unrechtmässig begünstigt, so wie sie durch dasselbe in dem im zweiten Einwurf genannten Falle unschuldigerweise gravirt werden kann.

Es gehören ferner die Fälle hieher, wo die Lungen von Kindern, welche gelebt und geath-

met haben, untersinken, weil ihr specifisches Gewicht durch Ueberfüllung mit Eiter, Schleim, oder durch scirröse Verhärtung, Entzündung, oder anderweite Krankheit, so vermehrt ist, daß sie, ohngeachtet der in ihnen enthaltenen Luft, zu Boden sinken.

Daß Fälle dieser Art eintreten können, wenn gleich nur selten, beweisen gegen Metzger, der sie (a. a. O. §. 335.) ganz abläugnen möchte, die Zeugnisse von de Haen ⁵⁹⁾, Morgagni ⁶⁰⁾, Wrisberg ⁶¹⁾ Röderer ⁶²⁾ u. s. f. Richtig aber ist die von mehreren Schriftstellern gemachte Bemerkung, daß diese ungewöhnliche Beschaffenheit der Lungen bei Kindern theils selten vorkomme, theils bei einer genauen Untersuchung der Lungen leicht zu entdecken sey. Von diesen Fällen läßt sich mithin weniger sagen, daß die gehörig angestellte Lungenprobe zu einem Trugschlusse verführen könne, als vielmehr, daß sich Subjekte der Art nicht für die Lungenprobe eignen, und daß aus ihr, wenn sie alsdann angestellt wird, nichts gefolgert werden dürfe.

Besser noch wird von den Vertheidigern der Lungenprobe derjenige Einwurf beseitigt, der

⁵⁹⁾ Rat. medend. T. II. p. 123, Tom. V. p. 50. T. IX. p. 29.

⁶⁰⁾ De Sedib. et caus. morb. L. II. ep. XIX. art. 46.

⁶¹⁾ Nov. Comment. S. R. S. Gött. T. VI. Observ. et experim. ad docimac. pulm. §. 15.

⁶²⁾ De morbo mucoso p. 173.

von den Fällen hergenommen ist, wo wegen großer Schwäche, oder wegen mechanischer Verschließung, nur ein Lungenflügel die Respiration vollbringt, der andere hingegen nicht athmet und unausgedehnt bleibt. Bekanntlich athmet nach den Lehrsätzen und Beobachtungen von Th. Craanen ⁶³⁾, Petit ⁶⁴⁾, Portal ⁶⁵⁾, Metzger ⁶⁶⁾, Leonhardi ⁶⁷⁾, Buchholz ⁶⁸⁾, und J. W. Schmitt ⁶⁹⁾, der rechte Lungenflügel meistens früher als der linke, welches dazu dienen kann, die richtige Beurtheilung solcher Fälle zu erleichtern. Zu einem ganz falschen Resultat in Hinsicht der Schwimmfähigkeit würde nur eine ohne gehörige Sachkenntniß und Vollständigkeit unternommene Lungenprobe führen, wobei man etwa nur mit einem Lungenflügel überhaupt, oder mit einzelnen Stücken von beiden, experimentirte. Durch die von Camper und

⁶³⁾ Vid. Daniel l. c. pag. 100.

⁶⁴⁾ Memoires de Paris 1733.

⁶⁵⁾ V. Daniel l. c. p. 145. sq. Sammlungen auserl. Abhandl. f. pr. Aerzte. Bd. 1. Heft 3. p. 3. u. f.

⁶⁶⁾ De pulmone dextro ante sinistrum respirante. Reg. 1783. und System §. 307. u. 356.

⁶⁷⁾ De respiratione recens. natorum dextri later. in med. for. plurimum attendenda Witeb. 1783.

⁶⁸⁾ Beiträge zur ger. Arzneigel. Bd. 2. S. 104.

⁶⁹⁾ a. a. O. S. 235.

und Metzger gegebenen Regeln zur genauen Anstellung der Lungenprobe, nach welchen beide Lungenflügel einzeln, und endlich jedes einzelne Stück besonders ins Wasser gelegt, und in Bezug auf die Schwimmfähigkeit geprüft werden soll, wird jede blos durch Fahrlässigkeit des Obducenten veranlasste falsche Folgerung vermieden werden können.

Man darf aber nicht übersehen, daß sich der Irrthum hier von einer andern Seite einschleichen kann. Ein partielles, unvollkommenes, gradweises Schwimmen der Lungen deutet eine nur partielle, unvollkommene Veränderung der specifischen Schwere durch empfangnen Luftgehalt an. Ein Lungenflügel, der vollkommen auf der Oberfläche des Wassers schwimmt, ist vollkommen durch Luft ausgedehnt, und schwimmfähig geworden; ein Lappen, der sich zwar vom Boden erhebt, aber nicht auf die Oberfläche des Wassers steigt, ist nur so weit von Luft ausgedehnt worden, daß seine specifische Schwere der des Wassers gleich geworden ist.

Wenn nun also bei einer legalen Obduction das partielle Schwimmen eines einzelnen Flügels, oder Lungenstückes bei gleichzeitigem Sinken der übrigen Lungentheile vorkommt, darf sodann der Physicus unbedingt auf eine geschehene unvollkommene Respiration schließen? Keinesweges! sondern zunächst wird nur der partielle Luftgehalt der Lungen dadurch erwiesen, der ja

aufser der Respiration, auch durch künstliches Luft-
einblasen, und durch die Fäulniss bewirkt seyn
kann. In wie fern also hier Irrthum möglich,
oder zu verhüten sey, hängt von der Untersu-
chung ab, ob und in wie fern die genannten
drei Fälle mit Sicherheit aus zuverlässigen Krite-
rien unterschieden und erkannt werden können.
Aufschluss darüber wird sich aus dem Folgenden
ergeben.

Der vierte bedeutende Einwand gegen die
Beweiskraft der Lungenprobe ist endlich folgender:

IV. Die Lungen eines todtgefundenen
neugebornen Kindes können schwim-
men, ohne dass das Kind nach der Ge-
burt gelebt und geathmet hat.

Ohne alle Respiration können nämlich die
Lungen schwimmfähig werden.

a) Wenn dem todtgebornen Kinde Luft ein-
geblasen wird.

b) Wenn sich durch die Fäulniss Luft in
der Substanz der Lungen entwickelt.

Die Möglichkeit die Lungen todtgeborner Kin-
der durch Einblasen der Luft schwimmfähig zu
machen, welche gleichfalls der hellsehende Bohn
schon kannte, wurde zwar von Röderer und J.
E. Hebenstreit abgeläugnet oder bezweifelt,
aber von Alberti, Teichmeyer, Büttner,
Morgagni, Haller, Camper, Metzger

und allen Neuern anerkannt, nachdem überzeugende Versuche deshalb angestellt worden waren.

Seit diese Thatsache nicht mehr abgeleugnet werden konnte, schlugen die Verehrer der Lungenprobe verschiedene Wege ein, um die Beweiskraft dieses Experiments zu retten. Eschenbach ⁷⁰⁾ und Haller ⁷¹⁾ haben z. B. dagegen eingewandt, daß eine Kindermörderin die Lungen des Kindes nicht aufblasen werde; aber mit Recht haben Ploucquet und Roose diesen Grund verworfen, weil ja erst untersucht werden solle, ob die Inquisitin eine Kindermörderin sey; weil eine Mutter ein heimlich gebornes Kind vielleicht durch Lufteinblasen zu beleben suchte, oder weil endlich, nach Morgagni's Bemerkung, dem todtgeborenen Kinde von andern, der Mutter feindseeligen, Personen Luft eingeblasen werden konnte.

Die Nothwendigkeit Merkmale auszumitteln, welche zur Unterscheidung der durch das Lufteinblasen bewirkten Schwimmfähigkeit der Lungen, von der durch die natürliche Respiration veranlaßten, zum Behuf der Lungenprobe dienen könnten, gab zu den neuen Lungenproben von Ploucquet und Daniel, und zur weiteren Ausdehnung der ältern hydrostatischen Lungen-

⁷⁰⁾ Medicin. legal. p. 204. §. 15.

⁷¹⁾ Vorlesungen. Bd. II. Th. 2. S. 19.

probe, bis zu dem, was die Neuern die *Athemprobe* zu nennen pflegen, Anlaß.

Alle diese Vorschläge und Verbesserungen gründeten sich auf die ganz richtige Ansicht, daß man außer den Veränderungen, welche durch das Eindringen der Luft in den Lungen selbst bewirkt würden, auch diejenigen zu beachten habe, welche durch die anhebende Function des *Athemholens* in den übrigen zur *Respiration* mitwirkenden Organen, dem Thorax, den Rippen, dem Brustbein, dem Zwerchmuskel, sowie in den Organen des Blutumlaufs, veranlaßt würden. Man folgerte wohl nicht unrichtig, daß zwischen den Veränderungen, welche das Einblasen der Luft in einem todten Kinde bewirken könne, und denen, welche der Eintritt und das *Vonstattengehen* einer so wichtigen Function, wie die des *Athemholens* bei dem lebenden Kinde bedinge, ein bedeutender, auch nach dem Tode noch wahrnehmbarer, Unterschied statt haben müsse.

Wie höchst schwierig, ja fast unmöglich die für den gerichtlichen Arzt nothwendige sichere Unterscheidung beider Fälle aber sey, wird sich aus der Prüfung der Kriterien, welche Metzger und Andere zu dem obigen Zweck aufstellen, hinlänglich ergeben.

Die angegebenen Merkmale sind folgende:

1) Nach dem Einblasen der Luft finde **keine vollkommene Ausdehnung der Lungen** statt.

Dieses Kennzeichen wird aber unbrauchbar, weil die von Schmitt angestellten zahlreichen Versuche beweisen, daß die größere oder geringere Ausdehnung der Lungen von dem Grade des Gelingens beim Experiment abhängt, und weil andererseits, wie die Erfahrung lehrt, auch das natürliche Athmen die Lungen nicht immer in allen Theilen und vollkommen ausdehnt, selbst wenn die Kinder einige Tage leben. (Vergl. Schmitt a. a. O. S. 188 u. 89. und die oben beim dritten Einwurf aufgeführten Fälle, wo die Lungen der Kinder, welche notorisch geathmet und geschrien hatten, total oder partiell im Wasser untersanken).

2) Durch das Aufblasen der Lungen werde der Brustkasten nicht so sehr ausgedehnt, wie durch die natürliche Respiration.

Bekanntlich wird über den Werth dieses Kennzeichens für die geschehene oder nicht geschehene Respiration überhaupt noch gestritten, wobei ich nur an Daniel und Ploucquet erinnern will; aber davon abgesehen, bleibt dieses Merkmal, um das Einblasen der Luft von der geschehenen Respiration zu unterscheiden, im höchsten Grade unsicher und schwierig in der Anwendung, weil die Ausdehnung der Brust nur nach dem Augenmaafs beurtheilt werden kann, welches auch bei den geübtesten Aerzten, wenn auch nicht bei den Extremen, doch bei den Mittelgraden, sehr leicht trügen wird. Ausserdem

ist dabei zu erwägen, was *Roose* treffend erinnert, daß bei einem Kinde die Brust durch die ursprüngliche Bildung mehr gewölbt ist als bei einem andern; so wie, was aus *Schmitt's* Beobachtungen als Resultat hervorgeht, daß bei unvollkommenen Athmen auch der Thorax nur unvollkommen ausgedehnt wird, und daß Ausdehnung der Lungen und des Brustkastens nicht immer in gleichem Verhältniß gefunden werden.

3. Bei dem Durchschneiden aufgeblasener Lungen fehle das knisternde Geräusch, welches man bei den Lungen nach der natürlichen Respiration beobachte.

Dieses Merkmal ist aber durchaus falsch, und widerspricht eben so sehr allen Grundsätzen der Physik als der Erfahrung. (Vergl. *Schmitt* a. a. O. S. 194. *Roose* a. a. O. §. 52.)

4) In den aufgeblasenen Lungen sey kein schäumendes Blut vorhanden, und wenn in den ausgedehnten Lungen kein Blut gefunden werde, ohne daß das Kind an einer Verblutung starb, so dürfe daraus auf das geschehene Aufblasen der Lungen geschlossen werden.

Daß aber bei aufgeblasenen Lungen beim Zusammendrücken aus den Schnitten bald mehr bald minder bluthaltiger Schaum hervorquelle, beweisen die lehrreichen Erfahrungen und Versuche von *J. W. Schmitt*. (a. a. O. S. 181 u. ff.)

Es bliebe also nur die oft so schwierige Bestimmung der größern oder geringern Blutmen-

ge in den Lungen als Kriterium übrig, wo denn also die Ploucquetsche Blutlungenprobe, über welche ich mir einige Bemerkungen für eine andre Zeit vorbehalte, anzustellen seyn würde. Wie wenig aber auch diese geeignet sey hier ein sicheres Resultat zu geben, hat Schmitt mit Scharfsinn und genügend dargethan, auf den ich, um nicht zu weitläufig zu werden, hier verweisen muß. (S. a. a. O. S. 194 u. ff.)

Aus allem diesen ergibt sich klar, daß der gerichtliche Arzt, auch bei der größten Vorsicht, und unter Berücksichtigung aller Verhältnisse, nie mit Sicherheit das geschehene Einblasen der Luft aus physischen Merkmalen wird folgern, sondern es höchstens nur als wahrscheinlich vermuthen können.

Kann die Vermuthung nicht durch Inspicirung der Akten, deren unzuweckmäßige Verweigerung in einem solchen Falle, nach dem im Königreich Preußen bestehenden Gesetze, Metzger mit Recht rügte, oder durch eine specielle richterliche Inquisition über diesen Fall zur Gewissheit erhoben werden, so wird sie immer nur eine schwankende unsichere Meinung bleiben.

Der zweite Fall, in welchem Lungen, die noch nicht geathmet haben, schwimmfähig werden, nämlich durch die in der Lungensubstanz eingetretene Fäulniß, verdient, in Bezug

auf die legalen Fälle, ebenfalls eine sorgsame Erwägung.

Zwar muß nach den Beobachtungen und zum Theil eigens angestellten, Versuchen von Teichmeyer ⁷²⁾, Hebenstreit ⁷³⁾, Camper ⁷⁴⁾, Metzger ⁷⁵⁾ und J. W. Schmitt ⁷⁶⁾ als ausgemacht angenommen werden, daß in der Regel auch die faulsten Lungen im Wasser untersinken, aber dadurch können die Beobachtungen von Boessel ⁷⁷⁾, Fabricius ⁷⁸⁾, Baumer ⁷⁹⁾, C. F. Jäger ⁸⁰⁾, Büttner ⁸¹⁾, Frank ⁸²⁾, wo die faulenden Lungen wirklich schwammen, nicht entkräftet werden. In den meisten Fällen scheint das Schwimmen durch die an der äußern

⁷²⁾ Instit. med. leg. p. 238. 39.

⁷³⁾ Anthropol. forens. Sect. II. Membr. II. Cap. II.

⁷⁴⁾ a. a. O. S. 62.

⁷⁵⁾ a. a. O. §. 319 u. f.

⁷⁶⁾ a. a. O. S. 208.

⁷⁷⁾ Comm. litt. Norimb. a. 1756 hebdom. I. p. 3. u. Daniel a. a. O. S. 120.

⁷⁸⁾ Samml. medic. Responsor. S. 202 u. ff. u. Daniel a. a. O. S. 127.

⁷⁹⁾ Act. philos. med. soc. acad. scient. hassiac. 1771. p. 121.

⁸⁰⁾ Diss. de foetibus recens natis iam in utero mortuis et putridis. Tüb. 1767.

⁸¹⁾ Vom Kindermorde. No. 59. 60.

⁸²⁾ Knappe's und Heckers krit. Jahrb. der Staatsarzneikunde. Bd. I. Th. 2. S. 306.

Oberfläche gebildeten Luftblasen bedingt worden zu seyn; jedoch beweisen die Erfahrungen Büttners, daß faule Lungen zuweilen auch ohne Luftblasen schwimmen.

Zur Vertheidigung der Lungenprobe in legalen Fällen hat man gesagt, daß sich theils dieser Zustand bei gehöriger Kenntniß und Vorsicht des Obducenten leicht unterscheiden lasse, theils daß, durch Ausdrücken der Lungenstücken mit den Fingern, die von der Fäulniß erzeugten Luftbläschen zerstört, und mithin die eigentliche specifische Schwere dieser Theile gegen das Wasser ausgemittelt werden könne. Gegen den letztern Satz hat aber Jäger (wohl nicht ohne Grund) erinnert, daß bei weit fortgeschrittner Fäulniß die Lungen auch die eingeathmete Luft, wegen des sehr aufgelockerten Gewebes beim Zusammendrücken fahren lassen könnten.

Inmer also bleibt es am rathsamsten und sichersten, wie Morgagni und Haller es wollen, mit faulen Lungen in legalen Fällen gar keine Lungenprobe anzustellen, und auf jeden Fall darf, wie Camper und Roose es angegeben haben, nur im Falle des Niedersinkens faulender Lungen ein Schluß, der rechtliche Folgen hat, daraus gezogen werden.

Da bei einer vorsichtigen Anwendung der von Camper, Metzger, Roose, u. a. gegebenen Cautelen ausgemittelt werden kann, welche Fälle von der Fäulniß ergriffner Leichname

sich noch zur Obduction und Anstellung der Lungenprobe qualificiren, so kann von der Fäulniß weniger gesagt werden, daß sie die Lungenprobe trüglich mache, als vielmehr, daß sie die legale Anwendung derselben beschränke.

Die hier unternommene Analyse der gegen die Lungenprobe bestehenden Einwürfe, und der Versuche diese zu widerlegen, wird, glaube ich, jeden Unpartheiischen überzeugen müssen, daß die Einwürfe von großem Gewicht, und keinesweges widerlegt, oder gehoben sind. Dem unbefangnen sachkundigen Arzte könnte es überlassen werden, selbst Folgerungen daraus zu ziehen; doch mag es nicht überflüssig seyn die Resultate kurz zusammenzufassen.

I. Die hydrostatische Lungenprobe sowohl; wie die sogenannte Athemproube, ist ein sehr unzuverlässiges, mancherlei Täuschungen und Zweifeln unterworfnnes, Experiment.

II. Weder die Schwimmprobe, noch die Athemproube, (noch die Danielsche oder Ploucquetsche Lungenprobe) sind im Stande das Leben des neugebornen Kindes ohne Athmen auszumitteln.

III. Das Schwimmen der Lungen, und die analogen Erscheinungen der Athemproube, beweisen keinesweges mit Si-

cherheit das Leben des Kindes nach der Geburt. Denn, ganz abgesehen von den Wirkungen der Fäulniß, kann das Einblasen der Luft bei einem todtgeborenen Kinde, und das Athmen eines Kindes vor, und unter der Geburt, das dennoch vor Beendigung der Geburt stirbt, jene Erscheinungen bewirken.

IV. Eben so wenig läßt sich aus dem Niedersinken der Lungen und der analogen Erscheinungen der Athemprobe [platter Brust, unbedecktem Herzbeutel, compacten nicht ausgedehnten Lungen u. s. f.] ein unbedingter Beweis für den Tod des Kindes vor der Geburt führen. Denn das Kind kann nach der Geburt gelebt haben ohne zu athmen; es kann ferner mehrere Stunden und Tage lang geathmet haben, ohne daß Schwimmfähigkeit der Lunge, Wölbung des Thorax, Herabsteigen des Zwerchfells u. s. f. eintritt (Vergl. oben den 3. Einwurf und besonders die Beobachtung von Schenk.)

V. Auch unter der sorgsamsten Anwendung der von Meckel ⁸³⁾ gegebenen Bedingungen und Cautelen kann die

83) S. Meckel über die Lungenprobe in Pyls Repertorium für die öffentlichen und gerichtl. Arzneiw. I Bd. S. 47. u. s. f.

Lungen- und Athemprobe kein untrügliches, sondern nur ein wahrscheinliches Urtheil über das Leben oder Nichtleben eines Kindes nach der Geburt begründen.

VI. Für die Criminal-Recht-Pflege ist es wichtig, daß die Lungen- und Athemprobe in einigen Fällen durch ihr Resultat die des Kindermordes wegen in Untersuchung gerathene Inquisitin unrechtmäßig begünstigen, sowie in andern sie schuldlos graviren kann.

Das erste geschieht, wenn ein nach der Geburt zwar lebendes, aber nicht athmendes, oder, wenn ein nur unvollkommen athmendes Kind getödtet wurde. Der zweite Fall kann eintreten, wenn ein Kind vor oder unter der Geburt athmete, und vor Beendigung derselben, ohne Zuthun der Mutter oder anderer Personen, seinen Tod fand, oder wenn dem Kinde Luft eingeblasen wurde. Die Folgerungen daraus müssen billig den Criminalisten überlassen bleiben! —

Sonach bleibt der Lungenprobe nur ein sehr beschränkter und geringer Werth als Beweismittel. Sie kann hinfort nie als Hauptbeweis, sondern nur als accessorisches Beweismittel in legalen Fällen gelten.

Dieses Urtheil ist hart, und wird von vielen gerichtlichen Aerzten unbedingt verworfen, von andern wenigstens theilweise bestritten werden.

Das möchte um so mehr der Fall seyn, da die geschätztesten Lehrbücher der gerichtlichen Arzneikunde neuerer Zeit von Metzger, Schmidt-müller, Roose u. s. w. der Lungen- und Athemprobe eine zu große Beweiskraft zugestehn, und angehende oder nachbetende Aerzte in dieser Hinsicht irre führen können.

Wer es redlich mit der Wahrheit meint, der darf sich nicht scheuen sie auszusprechen, und stände er ganz allein! Aber der geniale Bohn hat ja ein Jahrhundert früher dasselbe Urtheil gefällt, Männer wie Loder, Osian-der, J. W. Schmidt und Kopp haben ja in unsern Tagen ein ähnliches ausgesprochen, und wie immer wird die Wahrheit auch hier siegend ihre Rechte behaupten.



Das erste ist die Frage, ob die
Geschichte der Geschichte der
neueren Welt von der Geschichte
mittelalterlicher Kulturen und
proben eine große Rolle spielt, und
andere, die sich mit der Geschichte
des Mittelalters befassen können.
Wie es sich mit der Welt
den hat sich nicht sehr
und, was er ganz selbst
Es ist das ist ein Jahrhundert
vollgekommen, immer
der, J. W. Schmidt, und
unserer Tage, ein
wie immer wird die
Ihre Rechte

Henke, E. A.

Revision der Lehre von der Lungen- und Athempne zur näheren Bestimmung
der Beweiskraft derselben in medicinisch-gerichtlichen Untersuchungen

Berlin 1811

Med.for. 8 id

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289968-0